

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1.60 Mk., mit Postlohn 1.90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageempfang kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 137.

Elbing, Freitag

15. Juni 1894.

46. Jahrg.

Staatsanwalt und Rechtsanwält.

Zu unserer Nummer 131 vom 8. Juni hatten wir den Artikel eines Berliner Correspondenten gebracht, der sich mit dem Verhältnis zwischen Staatsanwalt und Rechtsanwält beschäftigte. Wir verfolgten mit der Veröffentlichung lediglich die Absicht, den Gegenstand zur Sprache zu bringen und aus der Anschauung des Verfassers heraus (die übrigens in ihrer Einseitigkeit doch die volkstümliche Meinung wiedergibt), wieder einmal auf die Monopolisierung der Anklage mit ihren unerwünschten Folge-Erscheinungen hinzuweisen. Denelben Artikel hatte am gleichen Tage auch die „Deutsche Warte“ gebracht, der nun aus juristischen Kreisen eine durchaus zutreffende Entgegnung zugegangen ist, die wir auch unseren Lesern mitteilen wollen. Es wird damit die Ansicht des Verfassers und weiter Volksschichten corrigiert und damit ist auch die Absicht theilweise erreicht worden, die uns zur Veröffentlichung des genannten Artikels Veranlassung gab. Der Gewährsmann der „D. W.“ schreibt:

„Ich las vor einiger Zeit in einer englischen Zeitung eine Beschreibung des Hamburger Lebens, die so ungläubliche Dinge enthielt, daß ich die Möglichkeit des guten Glaubens des Erzählers erst dann annehmen konnte, als er am Schluß des Artikels erwähnte, der Kapitän des Schiffes, mit dem er gekommen, habe ihm freundschaftlich als Führer gedient. Der gute Mann hatte also das Treiben in St. Pauli-Linden gelernt und Alles das, was er dort gesehen hatte, betrachtete er als den Typus des Lebens der Hamburger.“

Hieran wurde ich erinnert, als ich den Artikel: „Staatsanwalt und Rechtsanwält“ in der „D. W.“ las. Von den in einigen Sensationsprozessen zu Tage getretenen mißlichen Verhältnissen zwischen Berliner Staats- und Rechtsanwält schließt der Verfasser auf die Allgemeinheit und verweist sich zu Sätzen, wie die folgenden: „Weiß man von einer neuzeitlichen Gerichtsverhandlung, in welcher Staatsanwalt und Verteidiger sich zu Gunsten der reinen Wahrheit verständlich die Hände boten?“ „Es giebt heute keinen gesellschaftlichen Kreis, in welchem der Staatsanwalt nicht gefürchtet wäre!“ „Wie konnte aus dem Staatsanwalt jenes Schreckgespenst werden, dessen Namen man heute nur noch halbtaut auszusprechen mag?“ „Wir sind unaufhörlich in Gefahr, uns vor dem Manne schüchtern zu müssen, den wir zu unserer Schutze eingesetzt haben.“ „Er setzt nur in verschwindend wenigen Fällen bei Gericht durch, was er zu beantragen für seine Art hat.“

Wo hat der Verfasser seine Erfahrungen gesammelt, die ihn solche Behauptungen als wahr erscheinen lassen? Was sind das für gesellschaftliche Kreise, die den Staatsanwalt fürchten müssen?

Die Strafsprochordnung macht es dem Staatsanwalt zur Pflicht, nicht bloß die zur Verurteilung, sondern auch die zur Entlassung des Beschuldigten dienenden Umstände zu ermitteln. Er ist also, namentlich im Vorverfahren, zugleich der von dem Verfasser gewünschte Verteidiger von Amts wegen. Wie diese Vorchrift befolgt wird, zeigt ein Blick in die Kriminalstatistik, welcher ergibt, daß nicht viel weniger Angeklagte zurückgewiesen, als Anklagen erhoben werden. Ferner: nicht der Staatsanwalt bringt die Beschuldigten auf die Anklagebank, sondern das Gericht, das jeden einzelnen Fall prüft, ob der Angeklagte auch hinreichend verdächtig ist. Ist der Letztere dann aber einmal auf der Anklagebank und hat er einen Verteidiger, so ist es in der Natur der Dinge begründet, daß der Staatsanwalt den strengeren Standpunkt einnimmt und hauptsächlich das hervorhebt, was zu Lasten des Angeklagten spricht. Die falsche Auffassung, die das Publikum und auch der Verfasser des Artikels über die Tätigkeit der Staatsanwaltschaft hat, erklärt sich daraus, daß das Publikum sie bloß bei dieser öffentlichen Tätigkeit im Gerichtssaal, nicht aber bei der sonstigen Arbeit sieht, die bei Weitem friedlicher und weniger „schreckgespenstlich“ ist. Bei der Vertretung der Anklage in den öffentlichen Sitzungen ist aber „Schneidigkeit“ des Staatsanwalts durchaus erforderlich, wenn man dies viel mißbrauchte Wort nur im richtigen Sinne auffaßt. Gewiß kann es das Rechte nicht sein, wenn „an den Schranken des Strafgerichts immer und ewig zwei sich bekämpfende, einander bildlich in den Paaren liegende, und am liebsten nicht ruhende, ehe nicht der Gegner mit beiden Schultern den Boden berührt.“ Aber wenn die beiden Parteien sich vor Gericht persönliche Beleidigungen zufügen und wenn der Ton zwischen ihnen den Zuhörern peinlich wird, so sind das doch, Gott sei Dank, nur vorübergehende Ausnahmen, bei denen die Schuld ursprünglich wohl auch kaum auf der Seite der Staatsanwälte gelegen hat, und sie berechtigen doch nicht zu allgemeinen Schlüssen.

Auch den Verteidiger schildert der Verfasser des Artikels in einem glücklicherweise falschen Licht; falsch, wenn man die Regel und nicht die Ausnahme betrachtet. Von vielen Anwälten darf man doch gewiß nicht sagen, daß ihnen die Wahrheit ein Phantom sei, daß sie nichts kümmern, als das praktische Ergebnis ihrer Mühe, und noch unrichtiger ist es, diejenigen, welche „von dem aus den Mitteln des Angeklagten bezahlten Advokaten erwarten, daß er dem einzelnen Fall objektiv gegenüberstehe“, unvernünftig zu nennen.

Der Vorschlag endlich, dem Verteidiger dieselben Befugnisse zu geben wie dem Staatsanwalt und Beide im Vorverfahren einem Richter zu unterstellen, im Hauptverfahren Beide als Funktionäre des Gerichtshofes auftreten zu lassen, kann nur als unklar und unpraktisch bezeichnet werden. Unklar namentlich in Beziehung auf die gedachte Stellung zum Gericht und unpraktisch, weil dann auch der Verteidiger ein Beamter würde, den nach Ansicht des Verfassers Corpsburchenthum, Kastengeist, einseitiger Bildungsgang der Juristen und Hang zur Schneidigkeit wohl auch zum „Schreckgespenst“ machen würden.

Die wahre Abhilfe für die in einzelnen Gerichtsverhandlungen zu Tage getretenen Mißstände ist Selbstzucht der betreffenden Beamten und Rechtsanwälte, und nöthigenfalls energisches Einschreiten der Vorgesetzten und des Ehrenrates.

* Die Erfolge des Bundes der Landwirthe.

Letzten Sonnabend hat gleichzeitig eine Provinzialversammlung des Bundes der Landwirthe der Provinz Brandenburg und die Hauptversammlung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft stattgefunden. In der letzteren bewegte sich die Diskussion, wenn man so eine Reihe zusammenhangender Reden nennen darf, auf den üblichen Gemeinplätzen. Die einleitende Ansprache des Herrn von Boddelski zeichnete sich durch die Energie aus, mit der gegen die Auffassung protestiert wurde, der Bund der Landwirthe verlange nach Staatshilfe. Feuchtel ist bekanntlich der Zoll, den das Lafter der Jugend darbringt. Beifall fand der Redner nur da, wo er von dem Siege des Bundes über die Gegner sprach. Stürmischer Beifall erteilte Herr von Bütz, als er behauptete, Fürst Bismarck wäre vielleicht Willens gewesen, den Handelsvertrag mit Rußland abzuschließen; aber einen Vertrag, wie den jetzigen, würde er niemals unterschrieben haben. Beifall fand auch die alte Phrase, die deutsche Landwirtschaft müsse wieder rentabler gemacht werden; für die Bemerkungen des Herrn von Bloch über Erbrechts- und Vererbungsreform schlen dieses Publikum kein Verständnis zu haben. Dr. Dietrich Hahn, der sich mit seiner früheren Stellung (als Präses) bei der deutschen Bank und der Börse reform beschäftigte, erteilte wieder „fürmischen Beifall“, als er erklärte: Auch den Auswüchsen des Terminhandels müsse ein Damm entgegengeleitet und endlich für Verstaatlichung des Getreidehandels gewirkt werden. In der zweiten Versammlung, derjenigen der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, die durch ihre Ausstellung im Trepower Park einen glänzenden Beweis für die Lebensfähigkeit der „notleidenden“ Landwirtschaft gegeben hat, herrschte eine ziemlich gedrückte Stimmung. Gleich im Eingange des Berichtes über die Entwicklung der Landwirtschaft in der Provinz Brandenburg konstatierte Minister Schrader-Mit-Landsberg, daß das Interesse an der Gesellschaft abnehme. „Die Beteiligung selge auch heute, daß der Saal für die 10 000 Mitglieder der Gesellschaft völlig ausreicht.“ Der Saal war nämlich zur Hälfte leer! Ferner sagte Herr Schrader: „Der Besuch der wissenschaftlichen Anstalten habe nachgelassen; es trete dabei die zu bedauernde Unterschätzung eines wissenschaftlichen Studiums von Seiten des mehr auf's Praktische gerichteten Landwirthes in die Erscheinung.“ Unter freundlicher Erwähnung des Miquel'schen Wortes, daß der Ertrag der übrigen Feldfrüchte mit einer weiteren Einschränkung des Kartoffelbaues zurückgehen müsse, theilte der Berichterstatter mit, die Gesellschaft habe einen Preis von 15 000 Mk. ausgesetzt für die Ermittlung einer besseren Verwertung der Kartoffeln durch für den höchsten Norden wie für das Tropenlima haltbare Conferben. „Lebhafter Beifall“ wurde auch diesem Redner nun zu Theil, als er am Schluß seines Vortrages erklärte, wir wollen nicht verzagen im Vertrauen auf die einige Kraft, im Vertrauen auf das Wort unseres Kaisers und Königs, daß der Landwirtschaft geholfen werden muß.“

Nimmt man hinzu, mit welcher Entrüstung die agrarische Presse über den landwirtschaftlichen Minister von Seyden herfällt, weil er sich erlaubt hat, den Landwirthen bei der Eröffnung der Ausstellung einige schon nicht mehr ganz neue Wahrheiten zu sagen, so wird man einräumen müssen, daß die Agitation des Bundes der Landwirthe in der Demoralisirung der Landwirtschaft bereits Erkleckliches geleistet hat und daß, wenn das noch einige Jahre so weiter geht, ohne daß sich eine gesunde Reaction geltend macht, die Früchte dieses Mißbrauchs sehr bittere sein werden.

Politische Tageschau.

Elbing, 14. Juni.

Parteiprogramm der freisinnigen Volkspartei. Der zur Prüfung und Ergänzung des Parteiprogramms eingesetzte Ausschuß hat seine Arbeiten vollendet, deren Resultate in folgender Gestalt dem Parteitag in Eichenau vorgelegt werden sollen: 1) Trennung der Schule von der Kirche; Aufbau des gesammten Unterrichtes auf der Volksschule; Förderung der Fortbildungs- und Fachschulen; Unergründlichkeit des Unterrichtes und der Lehrmittel. 2) Verbot der Erwerbsarbeit von Kindern unter 14

Jahren; Einschränkung der Arbeitszeit in Fabriken auf 48 Stunden pro Woche für jugendliche Personen bis zum Alter von 17 Jahren, auf 54 Stunden pro Woche für Arbeiterinnen, für Arbeiter Festsetzung eines Maximalarbeitstages, der für Staats- und Kommunalbetriebe zunächst auf 9 Stunden täglich, im übrigen aber nach Berufszweigen festgesetzt werden soll; unbedingte Wahrung des vollen Koalitionsrechts sowie dessen Ausdehnung auf Dienstboten und ländliche Arbeiter; Ertheilung der Korporationsrechte an Arbeiterverbände aller Art; Vermehrung der Fabriksinspektoren, Erweiterung ihrer Befugnisse und Ertheilung einer Inspektion über die Arbeiterverhältnisse in den landwirtschaftlichen Betrieben; gründliche Revision der Arbeiterverordnungen, vornehmlich in der Richtung größerer Sicherung, stärkerer Mitwirkung und freier Bewegung der Arbeiter, auch Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung sowie Beschleunigung des Entschädigungsverfahrens. 3) Festhalten an dem Prinzip der Gewerbefreiheit; Begründung aller die Freiheit des Handwerks einschränkenden, es dem Großbetriebe gegenüber benachteiligenden Zwangsbestimmungen und Zünngprivilegien aus der Gewerbeordnung; Förderung und Fortbildung des Genossenschaftswesens, namentlich der Produktiv- und Absatz-, der Credit- und Baugenossenschaften, Beschränkung der Gesängnisarbeit auf einfache Massenerzeugnisse, welche dem Handwerk keine Konkurrenz machen; Sicherstellung der Forderungen der Bauhandwerker gegenüber den Bau-Unternehmern, indem erstern ein Vorzugsrecht bei Zwangsversteigerungen eingeräumt wird und letztere unter das Handelsgesetzbuch gestellt werden. 4) Aufhebung der Fideikommiss- und Verbot ihrer künftigen Ertheilung; Zerschlagung der Staatsdomänen und Laifundien; Schaffung mittlerer wie kleiner Bauerngüter zum Zwecke der Erhaltung eines freien Bauernstandes. 5) Hebung von Industrie und Handel durch Hebung des freien Auslaufes der Güter unter den Nationen sowie Verbilligung des Transportes von Personen und Gütern auf allen Verkehrswegen. 6) Bekämpfung der Mißstände in den Wohnungsverhältnissen. Dielem Programm ist eine Begründung beigefügt, aus dessen allgemeinem Theil wir heute nur folgende Sätze hervorheben wollen: Es ist der Fortschrittspartei seit ihrer Fusion mit den sogenannten „Sessionsisten“ (1884) nicht selten vorgeworfen worden, sie sei eine „Wandelpartei“, d. h., sie verwerfe überhaupt und grundsätzlich das Eingreifen des Staates in die Lebensverhältnisse, namentlich auch in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Menschen. Dieser Vorwurf hat der Partei manche früheren Anhänger entfremdet; vielleicht hat auch die Fassung des freisinnigen Programms von 1884 diesen Vorwurf zu stärken beigetragen, weil es die Aufgaben, welche gegenüber vielfachen, unzulänglichen vorhandenen sozialen Mißständen auch dem Staate unbedingt obliegen, allzu unbestimmt und kurz bezeichnet hat. Es ist daher unter nicht wenigen Angehörigen des entschiedenen Liberalismus für unzweifelhaft notwendig erkannt worden, den Standpunkt, den in obiger Beziehung die freisinnige Volkspartei in Zukunft einzunehmen gedenkt, durch reichhaltigere Ausgestaltung dieses Theiles des Parteiprogramms deutlich zu kennzeichnen und den (oft böswilligen) Mißdeutungen die Waffen zu entreißen. Auch auf dem Boden der bestehenden Gesellschafts- und Staatsordnung sind Reformen zu Gunsten der besitzlosen und wenig besitzenden Volksklassen in mehrfacher Beziehung sehr wohl möglich. Es ist sowohl die Pflicht des Staates, zwischen den oft widersprechenden Interessen der verschiedenen Bevölkerungsklassen mögliche Uebereinstimmung herbeizuführen, als auch vor Allem seine Aufgabe, das Individuum durch Erziehung und Ausbildung so zu kräftigen, daß es später auf dem Boden des gleichmäßigen Erwerbslebens den Kampf um die Existenz mit Erfolg bestreite, nicht gelähmt werde durch die Sorge um's tägliche Brod, sondern auch befähigt — ohne Geld auf Vorrat — an den geistigen Gütern, an den politischen Rechten und Pflichten der Nation freudig theilzunehmen; denn die politische Freiheit ist bedingt von einem gewissen Maß wirtschaftlichen Wohlergehens und wirtschaftlicher Selbstständigkeit. So hoffen wir, daß alle Mitglieder des Parteitages von der Wichtigkeit des Gegenstandes für den Fortbestand und die Zukunft der Partei sich durchdringen lassen und die obigen maßvollen Forderungen — sei es in dieser, sei es in ähnlicher Fassung — einstimmig annehmen werden. — Wir begrüßen diese Forderungen mit aufrichtiger Freude und wünschen, daß sie auf dem Parteitag ausnahmslos zur Annahme gelangen.

Der Reichsadler in Hamburg. Ein wahrer Entrüstungssturm hat sich in der Hamburger Bevölkerung über die Anbringung eines 1½ m hohen goldenen Reichsadlers als Bekrönung des jetzt freigelegten Thurmes des neuen Rathhauses erhoben; auch in der Presse weht darüber ein scharfer Wind. So hat z. B. das „Freundenblatt“ nicht weniger als 15 „Eingekandts“ gebracht, in denen die Verfasser erregt die Entfernung des Reichsadlers verlangen. Sie haben aber ganz vergessen, daß der Adler schon im Modell an seiner jetzigen Stelle prangte und daß in dem Bericht der Rathhausbau-Kommission vom April 1891 ausdrücklich der Adler als Thürmpitze vorgegeben war. Auch haben sie jedenfalls keine Kenntniß davon gehabt, daß die Anbringung des Hamburger Wappens

mit seinen drei Thürmen und den darüber schwebenden Sternen in solcher Höhe aus technischen Gründen kaum möglich war. Uebrigens hat das Hamburger Wappen an der vornehmsten Stelle der Vorderseite des Rathhauses, über der großen Eingangspforte, einen würdigen Platz gefunden.

Die Halligen. Minister Thelen hat sich bekanntlich in Begleitung des Geh. Oberbauraths Baensch nach Schleswig-Holstein begeben, um die Halligen zu besichtigen. Ihm haben sich angeschlossen Oberpräsident Steinmann, Geh. Regierungsrath Suedaant, Geh. Regierungsrath Just, Geh. Rath Köster und Baurath Weinreich. Wie der „Magdeb. Zeitung“ mitgetheilt wird, werde voraussichtlich von einer Rettung der entfernter liegenden Halligen der unerbittlich mächtig hohen Kosten wegen endgültig Abstand genommen werden müssen. Man müsse sich darauf beschränken, die dem Festlande zunächst liegenden Halligen zu befestigen und durch Dämme mit dem Festlande zu verbinden. Die hierzu erforderlichen Vorarbeiten sind bereits im Gange.

Der Urheber der Lütticher Dynamitattentate, der angebliche Baron Ungern-Sternberg, soll in Brügge verhaftet worden sein. Wenigstens meldet das „Journal de Bruxelles“ aus Brügge, daß die Polizei dort ein Individuum verhaftet habe, von dem man annehme, daß es der angebliche Baron Sternberg sei. — Wie übrigens jetzt in Rußland festgestellt ist, hat der allein als echter russischer Baron Sternberg in Frage kommende Ernst Baron Ungern-Sternberg seit Beginn d. J. Spanien nicht verlassen; derselbe sei in Gibraltar bei dem dortigen russischen Konsulat angestellt. Außerdem müsse das Signalment in dem von dem Lütticher Untersuchungsrichter E. Jacques unterfertigten Steckbrief, welcher gegen den angeblichen Ernst Baron Ungern-Sternberg, der sich auch Cyran Jilpowitsch alias Janokowsky alias Janotowsky genannt haben soll, erlassen worden ist, in keiner Weise auf den wirklichen Baron Ernst Ungern-Sternberg. Es liegt also zweifellos eine Namensfälschung vor. Den Anlaß zu der verhängnißvollen Misifikation möge der Umfang geboten haben, daß letzterem bereits vor einiger Zeit seine Legitimationspapiere abhandeln gekommen seien. Darnach hat es den Anschein, als ob der „falsche“ Ungern-Sternberg sich dieser Papiere bedient hat.

Ueber die Streikausbreitungen in Pennsylvania kommen noch nachträglich recht bedenkliche Berichte. Sonntag Morgen fand in Lemont, Pennsylvania, ein Kampf zwischen den Leuten des Scheriffs und einigen Ausständigen statt. Ein Arbeiter wurde getödtet und mehrere andere erhielten Verletzungen, zwei so schwere, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. In Ohio und in anderen Staaten fuhren die Ausständigen fort, die Eisenbahnbrücken zu zerstören und die Züge anzuhalten. In Alabama haben sie eine Brücke mittels Dynamit in die Luft gesprengt und in Ohio eine verbrannt. Die Ausständigen sind meistens Ausländer. Die gestern mitgetheilte Meldung von der Beilegung des Bergarbeiterausstandes in den Vereinigten Staaten geben keine Klarheit darüber, ob die ganze Ausständigenbewegung nunmehr beendet ist, oder ob es sich nur um eine theilweise Einigung handelt. Die noch fortwährenden Meldungen von Gewaltthatigkeiten lassen fast das letztere befürchten.

Zu dem Streit um das belgische Schutz-zollgesetz hat die Linke mit ihrer Weigerung, nach dem 12. Juni sich an der Berathung zu betheiligen, einen vorläufigen vollständigen Sieg errungen. Ein am Dienstag Vormittag abgehaltener Ministerrath beschloß, die Session zu schließen, da keine Aussicht auf die Annahme der Eingangszölle vorhanden ist, und zunächst das Schutz-zollgesetz zurückzuziehen. Dementsprechend erklärte in der Deputirtenkammer der Minister des Innern, de Burlet, angesichts des Zurückziehens der Deputirten der Linken und derjenigen von Antwerpen sei jede Berathung der Kammer unmöglich; die Regierung sehe daher von der Diskussion der die Eingangszölle und die Kongoelisenbahn betreffenden, sowie aller anderen Gesetzesvorlagen ab.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 13. Juni.** Das Kaiserpaar tritt in den ersten Julitagen die geplante Nordlandreise an. — Morgen wird am Hofe der Geburtstag der Kronprinzessin Sophie von Griechenland, der Schwester des Kaisers, begangen. — Graf Caprivi hat persönlich wegen des Artikels „Seelenwanderung des Staatssekretärs Marschall“ und wegen eines zweiten Artikels gegen die „Westf. Wg. Ztg.“ in Köln Strafentwurf gestellt. Donnerstag wurden die Redakteure gerichtlich vernommen, außerdem wurden bei einer Hausdurchsuchung zahlreiche Manuscripte beschlagnahmt. — Zu dem eben veröffentlichen Jahresbericht der „Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft“ sagt die „Wolff. Ztg.“, für das große von der Gesellschaft investirte Capital weiße der Bericht ein mehr als klägliches Ergebnis auf. Die kleineren Capitalisten warnt das Blatt entschieden an einer Theilnahme in colonialen Unternehmungen. — Der Eisenbahnminister hat die Eisenbahndirektionen zc. beauftragt, schon jetzt Vorbereitungen zu treffen, damit bei etwaigem Umsichgreifen der Cholera die erforderlichen Maßnahmen ohne Verzug durchgeführt werden können. — Die Minister des Innern und der Finanzen haben

sch bereit erklärt, ein seitens der städtischen Behörden Schmelzmühl's an den Kaiser zu richtendes Inmendelgeuch zu unterstützen, in welchem um Genehmigung einer Lotterie zum Besten der durch das Brunnenunglück Geschädigten gebeten wird. Der Reinertrag der Lotterie soll 300,000 Mk. betragen. — Seitens der Firma Rudolph Herzog sind zum Garantiefonds für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 150,000 Mk. gesammelt worden. — Der Bundesrath wird morgen die Berichte der betr. Ausschüsse über die Resolutionen des Reichstages bezüglich des Verbois der Abgabe von Waren seitens der Konsumvereine an Nichtmitgliedern und bezüglich der Veröffentlichung einer Konkursstiftung entgegennehmen. — Morgen werden dem Kaiser die Offiziere und Mannschaften, welche zur Verstärkung der Schutztruppe in Südwestafrika bestimmt sind, vorgestellt werden. Freitag erfolgt die Abreise nach Hamburg und Sonnabend die Abfahrt mit dem Dampfer „Lulu Böhlen“. — Der Erlaß des Unterrichtsministers Dr. Hoffe, betr. gewisse Abänderungen in den Lehrplänen der über das Ziel der Volksschulen hinausgehenden Mädchenschulen, ist jetzt zur Verlesung gelangt.

*** Frankfurt a. M., 13. Juni.** Der König von Schweden traf aus Weöbaden heutige Mittag hier ein und reiste um 4 Uhr nach Cronberg zum Heiliche Fürst von Meiningen. Die Rückkehr erfolgt heute Abend 7 Uhr. Morgen Vormittag 8 Uhr reist König Oskar nach Berlin ab.

*** Köln, 13. Juni.** Die „Kölnische Zeitung“ warnt an leitender Stelle die deutschen Blätter, die durch den Tod des Sultans von Marokko in den Vordergrund gerückte orientalische Frage zu unterstützen. Deutschland sei in politischer Beziehung nicht gleichgültig, wenn sich eine europäische Macht an der Straße von Gibraltar festsetze. Deutschland sei nach den neuesten Erfahrungen, welche es mit der englischen Diplomatie im Congovertrage mit Spanien bezüglich des Handelsvertrages gemacht, nicht gewillt, diesen Mächten ein besonderes Entgegenkommen zu zeigen. Es sei jetzt an der Zeit, daran zu erinnern, daß Deutschland, abgesehen von der Rückfichtnahme, die seiner Stellung in Europa gebührt, auch in der orientalischen Frage nicht mehr als „Quantité négligeable“ zu behandeln sei.

Italien. Die Morgenblätter beschäftigen, daß Vellelli das Finanzportefeuille, Sonnino den Schatz übernimmt Damiani erhalte das Handels- und Ackerbauministerium. Nach einer Mitteilung der „Riforma“ würde der König das Rücktrittsgesuch des Rabinets nicht annehmen, das letztere würde sich morgen mit einigen Veränderungen dem Parlamente wieder vorstellen.

Frankreich. **Nancy, 13. Juni.** Französische Zimmergesellen, welche in der Nähe des Bahnhofs von Baugy-Moselle zwei deutsche Maschinen angegriffen und mißhandelt hatten, wurden verhaftet und in das Gefängnis von Nancy gebracht. Dieselben werden wegen Verübung von Gewaltthatigkeiten gerichtlich belangt werden. Die deutschen Maschinen haben eine Klage nicht eingereicht.

Belgien. **Brüssel, 13. Juni.** In den hiesigen Hof- und offiziellen Kreisen hat der Artikel der „Köln. Ztg.“, in welchem erklärt wird, daß der Konigstaat auf seine Neutralität verzichtet habe und selbst für die Folgen seiner Politik verantwortlich sei, größte Besorgnis hervorgerufen. Man nimmt an, daß dieser Artikel direct von dem deutschen Reichskanzler inspirirt sei. — Dem Hofe nahelebende Personen bezeichnen die Meldung von der bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Henriette mit dem Prinzen von Orleans als verfrüht.

Von der Antwerpener Welt-Ausstellung.

Spezialbericht der „Allpreussischen Zeitung“.

Nachdruck verboten.

Antwerpen, 12. Juni 1894.

Die belgische Abtheilung.

Nach Antwerpen die belgische Abtheilung — so glauben wir einer Pflicht der Höflichkeit zu genügen, wenn wir zuerst der Stadt, die uns gastfreundlich aufgenommen hat, und dann dem Lande, auf dessen Kampf auf dem Gebiete der Kultur zusammenstanden, unsere Aufmerksamkeit schenken. Die belgische Abtheilung ist übrigens die größte und reichhaltigste der Ausstellung; es ist eine nationale in der internationalen Ausstellung. Belgien beansprucht für seine Industrie die Hälfte der Industriehallen, etwa 35,000 Quadratmeter, und auf diesem Flächenraum zusammengedrängt, bietet es ein möglichst treues Bild seiner Industrie, die heute eine der blühendsten Europas ist.

Durch den Haupteingang unter der so viel geschmähten Kuppel hindurch treten wir in die belgische Abtheilung ein und befinden uns direkt im Herzen des Ballonlandes mit seinen Kuppeln, Kohlenruben und Glashütten. Vor uns meterhohe Spiegel, daneben eine Miniatur der Kohlenbergwerke von Mariemont, weiter nach rechts das Denkmal der Bierbrauer — man weiß kaum, wohin zuerst sich wenden. Das größte Interesse bietet jedoch die durchsichtige naturgetreue Nachbildung der Kohlenbergwerke und die dort ausgestellten Werkzeuge der Bergleute, ihre Sicherheitslampen u. s. Von den Sicherheitslampen hat manchmal der Bergmann sein Heil erwartet und sie sind leider oft die Ursache schrecklicher Katastrophen geworden. Tief unten in der Erde, Hunderte von Metern unter der Oberfläche sucht der Bergmann die der Industrie so notwendige Steinkohle und unter beständiger Lebensgefahr muß er dem sie hütenden Berggeist seine Schätze entreißen. Wenn ihn der Fährstuhl in die Tiefe führt, weiß er nicht, ob er noch einmal das Tageslicht erblicken wird und wir haben oft das mit trauriger Resignation von Bergarbeitern ausgeprochene Wort gehört: „Wir tragen immer unser Todtenhemd.“ Erst vor einem Jahr hat in Anderlecht eine Explosion schlagender Wetter 260 Opfer gefordert und noch heute ruhen die Leichen von 80 dieser muthigen Männer in der Tiefe. Darum begrüßen wir auch hier alle Neuerungen und Vervollkommnungen mit der größten Begeisterung und hoffen, daß es dem menschlichen Geiste mit ihrer Hilfe gelingen wird, immer neue Wege in den Schoß der Erde zu erschließen und die dort verborgenen Reichthümer für die Menschheit nutzbar zu machen. Von der Bergwerksabtheilung kommen wir zu derjenigen der Glas- und Kristallindustrie. Dieselbe ist eine der schönsten der letzten Ausstellungen. Von den einfachsten Artikeln bis zu den werthvollsten

Kunstgegenständen ist alles dort zu finden. Die Genossenschaft der belgischen Glasfabrikanten hat nämlich eine Kollektivausstellung veranstaltet und so ein Ganzes hergebracht, das wirklich großartig ist und auch nicht durch das mehrfache Vorhandensein der nämlichen Gegenstände den Beschauer ermüdet. Die Fabriken von Charleroi, Val St. Lambert, St. Marie d'Olignes u. s. w. haben Produkte geliefert, die es läßt mit denjenigen der ganzen Welt aufnehmen können und die bis in die überseeischen Länder hinein der einheimischen Fabrikation eine gefährliche Konkurrenz machen. Besonders bewundern wir einen von St. Marie d'Olignes ausgestellten Spiegel, der durch seine Dimensionen das Staunen aller Besucher erregt.

Ein bishen weiter nach rechts stoßen wir auf die Abtheilung der belgischen Brauereien. Die Genossenschaft der Brauer hat sich ein Monument in derselben errichtet, dessen Ausführung wahrhaft kunstreich zu nennen ist. Um dieses Monument herum stehen große Tafeln, auf welchen die Namen der Aussteller eingetragen sind. Dieselben sind sehr zahlreich, denn die Bierbrauerei hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Besonders die Hauptstadt Brüssel hat sich in dieser Hinsicht hervorgethan. Die Einfuhr aus fremden Ländern, welche im Jahre 1886 noch 102,971 Hektoliter betrug, ist heute auf 57,300 zurückgegangen. Auch die Zahl der Brauereien hat bedeutend zugenommen. In den letzten 8 Jahren sind in Belgien nicht weniger als 240 neue Brauereien entstanden, die durchweg ein trinkbares Bier liefern. Die edle Braukunst wird übrigens gebührend gepflegt. In dem Universitätsstädtchen Löwen befindet sich eine Brauereischule und die großen Brauereien haben durchweg deutsche Braumeister.

Velder müssen wir neben der Ausstellung der Brauer auch diejenige der Destillateure finden, deren Aufbau von Flaschen, Fläschchen und Fässchen nicht den angenehmsten Eindruck macht. Belgien ist nämlich ein Land, wo viel Schnaps getrunken wird, und jeder, der mit der Arbeiterwelt, besonders den Bergarbeitern, in Berührung gekommen ist, weiß, welches Unheil dieses in Flaschen mit schönen Etiketten aufbewahrte Gift unter denselben anrichtet. Insofern reizen wir uns von diesen trüben Gedanken los und begeben wir uns nach dem militärischen Diorama und der Woffenausstellung!

Das Diorama hat bis jetzt von Allen, die es gesehen, ungetheiltes Lob geerntet. Es bietet uns eine Nachbildung einer Manöverscene, wie sie kaum naturgetreuer gedacht werden kann. Im Vordergrund steht eine Gruppe von Offizieren, denen sich eine Stafette mit einer Depesche nähert. Rechts von der Gruppe schreilt ein Offizier an einem alten wackligen Fich und links, wo sich eine prachtvolle Allee ausdehnt, lagern die Soldaten im Grase, jeder mit einer anderen Arbeit beschäftigt. Etwas hinter den Offizieren steht eine Kanone und den Hintergrund bildet ein großes Gebirg. Das Ganze ist so naturgetreu wiedergegeben, daß man auf den ersten Blick glauben sollte, alle diese Gestalten müßten sich mit einem Male bewegen und auf ein Kommando treten wir in die Woffenausstellung und die Ausstellung von Militärartefakten. Es mag für Belgien gar angenehm sein, alle diese fürchterlichen Kriegsgeräthchaften und diese bunten Uniformstücke gelegentlich einer Ausstellung sehen zu lassen, denn trotz der schlimmen Prophezeiungen des Generals Brialmont, auf dessen Veranlassung das Land so viele Millionen ausgegeben zur Vertheidigung seiner kaum ernstlich in Frage gestellten Neutralität, darf es sich immer hoffen, daß es beim Soldatenpielen bleiben wird und daß es den Kriegsspaß so bald nicht in Betracht zu ziehen haben wird. Jedemfalls sind, nach den an schwerer Metallstücken nachgewiesenen Wirkungen der Geschosse zu urtheilen, diese Kanonen im Stande, denjenigen großer Länder gleich Festungen anzugreifen und zu vertheidigen, und die belgische Armee dürfte, wenn auch nicht zum gefährlichsten Feind, so doch zum werthvollsten Bundesgenossen werden können. Was König Leopold von dieser Woffenausstellung denkt, das wird er wohl noch Niemand mitgeteilt haben. Doch eins ist gewiß, daß er bei seinen zahlreichen Besuchen der belgischen Abtheilungen sich mehr für Kunst und Industrie interessiert hat, als für's Kriegsgewand und daß er die Abtheilung der Waffen nur flüchtig am Eröffnungstag in Augenschein genommen hat.

Aus aller Welt.

Die Wiener Hagelkatastrophe am 7. d. M. hat auf dem Glasmarkt in Wien eine noch nicht dagewesene Situation geschaffen. Man dachte anfangs, den Vorrath genügen. Die Vermuthung erwies sich jedoch als irrig — alle Vorräthe zusammengenommen, im Werthe von etwa 600,000 Mk. decken den Bedarf kaum zur Hälfte. Die 8 Minuten Hagelschauer in Wien haben 1,200,000 Mk. in die Taschen der Tafelglasfabrikanten gebracht. Eine einzige Fabrikniederlage hat 3000 Etr. Tafelglas verkauft. Der Preis des Tafelglases stieg infolge der riesigen Nachfrage schon am ersten Tage um 30 pCt. des Marktpreises. Eine ganze Anzahl der Fabriken in der Provinz erzeugt zur Stunde ausschließlich Tafelglas bezüglich der Sonntagstruhe und Nacharbeit waren anlässlich der Katastrophe aufgehoben worden, da die Krankenhäuser und sonstige öffentliche Anstalten mit dem Einglän der zertrümmerten Fenster nicht warten konnten. Der Preis des Fensterglases stieg von 15 auf 30 Mk. Man veranschlagt den Kittenbedarf ungefähr den achten Theil und konnte nicht forcirt werden, da die Kreidenvorräthe zu Ende gingen.

Um eine Henne. Bei einem Plick in der Waibe fing, wie aus Wien mitgeteilt wird, einer der Theilnehmer in seinem Uebermuth eine herumlaufende Henne, welche aus einem nahen Gehöft entwichen war. Die Henne wurde geschlachtet, gebraten und trockengemuth verzehrt. Die Sache war aber nicht unbedeutend geblieben und — die ganze Gesellschaft, Herren und Damen, wurden des Diebstahls und der Diebstahlsheilnahme angeklagt und für schuldig befunden. Drei der Verurtheilten verloren infolgedessen ihre Stellen und einer, Vater von drei Kindern, erkrankte sich aus Gram darüber, daß nun Schande und Elend über seine Familie hereingebrochen war. Von den verurtheilten Damen aber wurde eine von ihrem Bräutigam verlassen, weil er eine „Diebin“, die im Gefängnis gefesselt habe, nicht zu seiner Frau machen könne.

Als muthmaßlicher Thäter der in Halle a. S. vorgekommenen Blutthaten ist am Dienstag Abend ein Dachdecker Weßteinf verhaftet worden, der sich schon seit Wochen der Polizeiaufsicht entzogen hat. Seine Kleidung stimmte mit derjenigen im Wesentlichen überein, die der Angreifer der Frau Dönan getragen haben

soll. Weßteinf wurde der Frau Dönan, zweien ihrer Kinder und zwei Knaben, die den Attentäter in der Nähe des Sichenhauses auf der Flucht gesehen haben, gegenübergestellt und alle haben in ihm mit Bestimmtheit den Mann erkannt, der den Mordanfall in der Volksschule in der Liebenauerstraße verübt hat. Da außerdem in der Wohnung seiner Schwester, bei der er zu verbergen pflegte, eine blutbefleckte Hufe gefunden wurde, so ist die Polizeiverwaltung trotz des mangelfahren Geständnisses des Verhafteten überzeugt, daß sie in Weßteinf den Angreifer der Frau Dönan vor sich hat. Außerdem sind noch gemichtige Verdachtsgründe vorhanden, welche es wahrscheinlich machen, daß er auch der Mörder der Frau Beder aus Weßen ist.

Ueber einen Mordversuch wird aus Dresden berichtet: Die in einem Hause der Ziegelstraße wohnhafte und unter fittenpolizeilicher Kontrolle lebende 29 Jahre alte Maria Josefa Gläser aus Wöhmen hatte in einer Wirthschaft den 19jährigen Schneidergesellen Ludwig Friedrich Hellrich kennen gelernt, der sie nachher, kurz vor Mitternacht, in ihrer Wohnung besuchte. Plötzlich überfiel er das Mädchen, drückte ihm ein Kopfkissen über das Gesicht und vererbte ihm unter dem Zurufe: „Du mußt sterben!“ mit einem vorher in jener Wirthschaft entwendeten Tischmesser zwei Stiche in die rechte Brustseite, die indess beide das Brustbein trafen und daher keine lebensgefährliche Verletzung zur Folge hatten. Trotz der flehenlichen Bitten der Gläser, von ihr abzulassen, schnitt Hellrich sie noch in den Hals. Inzwischen waren die immer schwächer werdenden Hilferufe der Gemarkten von dem im Stockwerk höher wohnenden Expedienten Boges gehört worden; dieser eilte an die Wohnung der Gläser und klingelte, worauf das Mädchen in ihrer Todesangst von dem Mordbuben sich befreite und blutüberströmt den Ausgang gewann. Während nun die Thür von außen verschlossen war, holten andere Leute einen Arzt und einen Gendarm herbei. Letzterer fand dann Hellrich im Wohnzimmer der Gläser ruhig auf dem Sopha sitzend, fesselte ihn und überleitete ihn dem Polizeigewahrsam. H., der sich in völlig nüchternem Zustande befand, ist ein lang gewachsener, schmächtiger Mensch mit blondem, kurz geschnittenem Haar und ohne Bart. Die Gläser wurde, nachdem ihr ein Verband angelegt worden war, nach dem Stadtkrankenhaus gebracht.

Kleine Chronik. Auf dem Neubau des Reichspostamts-Gebäudes an der Ecke der Leipziger und Mauerstraße in Berlin stürzten mehrere eiserne Träger aus dem zweiten in das erste Stockwerk, wo mehrere Arbeiter beschäftigt waren. Einer der letzteren wurde sofort getödtet, zwei sind sehr schwer durch Arm- und Beinbrüche, drei andere leicht verletzt worden. — Der Bäckergeselle Augustin in Stettin wurde von dem vor dem Arsenal stehenden Posten, welchen er in der Anseerkuntheit angegriffen hatte, mit dem Jojoent erstochen. Augustin verschied kurz darauf im Garnisonlazareth. — In Schönemark bei Zernitz hat sich am Sonntag eine blaue Virelstaube beim Gastwirth Seeger in ermatteten Zustande eingefunden. Zeichen: ein Ring am Bein, gezeichnet G. V. L. 12. 93; ferner an dem Flugfedern Stempel: Fernsprecher Amt VI. 3882, L. Naumann, Stralauerstraße 52. Flügelnummer: 292, Markt. 20. Die Taube wird bis zur Abholung sorgfältig gepflegt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 14. Juni. Gestern Vormittag fand die Abreise der auf der Schiffsbauischen Werft in Danzig erbauten Kreuzer-Corvette „Gefion“ von ihrem durch Fahnen festlich geschmückten Erbauungsplatz nach Kiel statt. Die für die Ueberführung des Schiffes festgestellten Formalitäten wurden innegehalten. An Bord des Schiffes befand sich die Abnahme-Kommission, ferner die Herren Oberingenieur Ziese, Director Lopp und Capitän Schmidt. Das Schiff fuhr zunächst auf die Rhede von Neufahrwasser, machte von dort aus in der Nacht bis 6 Uhr Nachmittags Probefahrten und dampfte dann nach Kiel ab. (D. Z.)

Danzig, 13. Juni. In der gestrigen Versammlung der Baugewerksmeister und Baugewerbetreibenden wurde zunächst bezüglich des durch Vermittelung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Baumbach dem Vorstande der Bau-Znning zugegangenen Antrages der Lohnkommission der Zimmerleute auf Gewährung eines Minimalmonatslohnes von 38 Pf. in Rücksicht auf die Beschlüsse der Hauptversammlung vom 23. Mai cr., nach welchen die Bewilligung des Minimalmonatslohnes vorweg, jede Vermittelung durch Dritte abgelehnt wurde, einstimmig Uebereinstimmung zur Tagesordnung bewurde. In die Lohnkommission wurden die bereits früher dieser Commission angehörigen Baugewerksmeister wieder- und als Ersatzmänner die Herren Maurermeister Wendt und Zimmermeister Scheibler neugewählt. Demnachst beschloß die Versammlung einstimmig, den Streik der Zimmergesellen Danzigs als beendet anzusehen, die regelmäßigen Commissionssitzungen und auch die Hauptversammlungen fernverhin nicht mehr abzuhalten und nunmehr wiederum die Vertretung der Interessen der Baugewerksmeister und Baugewerbetreibenden Danzigs dem Vorstande der Bau-Znning bzw. der Lohnkommission zu übertragen. Der Beschluß vom 23. Mai cr., nach welchem sowohl Flugblätter als auch Zeitungsreferate seitens der Baugewerksmeister und Baugewerbetreibenden unerwidert bleiben sollen, soll auch für die Folge aufrecht erhalten werden. Es wurde ferner mitgeteilt, daß nach den vorliegenden Depeschen das Eintreffen fremdländischer Zimmerleute Ende dieser oder Anfang nächster Woche zu erwarten sei.

Aus der Danziger Niederung, 13. Juni. Das schon seit einiger Zeit anhaltende Regenwetter setzt hier die Landwirthe, besonders diejenigen, welche bereits mit dem Mähen der Kleefelder und Wiesen begonnen haben, in große Verzweiflung. Für Kartoffeln, die gegenwärtig junge Knollen ansetzen, sowie für Futter- und Zuckerrüben ist der bis dahin gefallene Regen noch immer günstig gewesen, dagegen aber für die Sehländereien schon bereits zu viel, denn der lehmige Acker vermag die hier in den letzten Tagen niedergegangene Masse kaum aufzunehmen. Im Allgemeinen sind die Ländereien schon für einige Wochen durch die gegenwärtige Nässe vollständig bestedigend befeuchtet und es wäre somit schon hohe Zeit, daß der Regen aufhört. — Der in der Vorstadt bei Plehnendorf unter Quarantäne gestellte Fieberkranke befindet sich auf dem Wege der Besserung und falls S. nicht einen Rückfall erleidet, ist die größte Hoffnung vorhanden, daß er bald als genesen entlassen werden kann.

Verent, 12. Juni. Im Dorfe Zimianen ist in der vergangenen Nacht die Stallung des Besitzers Schulz dafelbst abgebrannt und es sind in den Flammen 21 Schafe umgekommen. Wie man hört, soll das Feuer durch fahrlässige Brandstiftung ausgedehnt sein. Die Vertretung der Central-Boden-creditlegenschaft zu Berlin für den Kreis Verent ist

dem Kaufmann Casparh hier vom 1. Juli ab übertragen worden. Bisher verwaltete die Agentur Kreßbaumelster Kadel.

Ostrowo, 12. Juni. Unter dem Vorhitz des Oberlandesgerichtsrathes Dr. Rode aus Posen begann heute die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Ermordung des Försters Dench in der Selezjemoer Forst besuldigten Wäldenpächter Tiedemann und den Wirth Ramrogl. Am 22. October v. Jz. begab sich der Förster Dench, der Wildliebe in der Forst vermutete, dorthin. Da er nicht wiederkehrte, ging seine Frau mit Bekannten auf die Suche und fand den Leichnam ihres erschossenen Mannes in einem Gebüsch versteckt. An dem Orte wurden zwei Stüchchen Papier gefunden, auf welchen der Name „Tiede“ und „mann“ angegeben war. Dieser Umstand führte zur Ermittlung des Wälders, des Wäldenpächters Tiedemann. Am 23. October erfolgte daraufhin die Verhaftung desselben. Anfänglich belundete Tiedemann bei seiner Vernehmung in Koschmin, er sei mit Ramrogl gemeinsam auf Wildbiberel gewesen, habe einen Hahn geschossen, und als er im Begriff stand, einen zweiten zu schießen, sei Dench hinterücks auf ihn zugelaufen, habe ihn an den Kragen gefaßt und auch sein Gewehr ergriffen, und es sei, da der Förster seinem Witten, ihn doch seel zu lassen, nicht nachgegeben habe, zu einem heftigen Ringen zwischen ihm und Dench gekommen, bei welcher Gelegenheit der Förster tödtlich verwundet worden sei. Diese Aussage erschien von vornherein unwahrscheinlich, da die Schüsse, die den Dench getroffen haben, von der Seite abgegangen sind. Daraufhin gab Tiedemann ein anderes Geständnis ab, auf Grund dessen die Anklage wegen Mordes gegen Ramrogl, der bisher nur als Zeuge aufgetreten war, erhoben wurde. Nach diesem Geständnis wurde er von dem Förster erfaßt, und als er mit ihm in's Ringen kam, gab plötzlich Ramrogl zwei Schüsse auf Dench ab, worauf dieser todt zu Boden fiel. Darauf hätten beide den Leichnam in ein Dickicht getragen, wo er gefunden wurde. Den Hahn und die Jagdtasche hätten sie im Felde vergraben, um die Sache möglichst zu verheimlichen. Nach der Blutthat seien sie auf die Tiedemann'sche Mühle gegangen, und hier hätten sie abgemacht, daß Tiedemann, falls die Sache ruckbar werden sollte, die Schuld ganz auf sich nehmen solle, damit nicht beide bestraft würden. Ramrogl habe ihm hierfür als Entschädigung 2000 Mk. versprochen. Auf Grund dieser Abmachung habe er, Tiedemann, bei seinen ersten Vernehmungen den Sachverhalt auch so angegeben, wie ihn der Hauptanklagte Ramrogl auch jetzt noch bei der Hauptverhandlung schildert. Keiner der Angeklagten will sonach die verhängnißvollen Schüsse abgefeuert haben, und so stehen ihre Aussagen in vollstem Widerspruche zu einander. Diesen zu lösen, bleibt der nunmehr folgenden Beweisaufnahme, für welche 38 J ugen und 6 Sachverständige geladen sind, vorbehalten.

Thorn, 12. Juni. Der kommandirende General des 17. Armeekorps Lenze ist zur Inpferung hier eingetroffen. — Fräulein Endemann hat dem städtischen Museum ein Aquarell-Porträt des Jesuitenpater's Marczewski überwiesen, welcher beim Thorner Blutbade 1724 eine hervorragende Rolle spielte. Pater Marczewski starb nach Bernicko am 8. Dezember 1745 in einem Alter von 86 Jahren. „Sein Zustand war aber,“ sagt Bernicko, „2 Jahre vor seinem Tode so beschaffen, daß er weder sitzen noch liegen, weder leben noch sterben konnte, und daß er endlich, um seinen brennenden Durst zu stillen, sogar die Hülfe und den Beistand derer in Anspruch nehmen mußte, die er in jener Zeit am heftigsten verfolgt hatte, z. B. des Senior Oret.“

Braunsberg, 11. Juni. Daß man bei Handhabung von Schußwaffen stets nur vorsichtig zu Werke gehen soll, lehrt wieder nachstehender Vorfall, dem ein junges Menschenleben fast zum Opfer gefallen ist. In die Werkstätte des Schlossermeysters Werner war am Freitag von Herrn Rittergutsbesitzer Roszynski-Bistendorf ein altes Vorderladegewehr zur Reparatur gefandt worden. Als am Sonnabend Nachmittag, bald nach sechs Uhr Herr Werner auf kurze Zeit seine Werkstätte verlassen hatte, machten sich die Lehrlinge daran, das Gewehr näher zu untersuchen, bei welcher Arbeit dieselben auch einige Zündhütchen verknallten, jedoch wirkungslos. Als nun der älteste Lehrling, ein Sohn des Faktors Braun, wieder ein neues Zündhütchen losdrückte, entlud sich plötzlich die Flinte, welche von früher her noch geladen gewesen sein muß, und eine ganze Schrotladung drang dem daneben stehenden Schlosserlehrling Scheifer in die rechte Seite der Brust. Mit lautem Ausschrei brach der Betroffene blutüberströmt zusammen. Es ist wenig Hoffnung auf Erhaltung des jugendlichen Lebens vorhanden.

Königsberg, 13. Juni. Auf dem Kurischen Hoff hat sich am Sonntag ein Unglücksfall ereignet. Mehrere Fischertähne aus Grabenhof waren noch um 11 Uhr Abends auf der Fangstelle beschäftigt, als sie plötzlich von einem heftigen Wibelwinde überfallen wurden. Das Boot des Fischers Mathes kenterte, so daß die Bemannung — vier Köpfe starb — ins Hoff stürzte. Während drei sofort gerettet werden konnten, war der vierte, der sechzehnjährige Fischergeselle Augustin, augenblicklich in der nächsten Dunkelheit nicht zu finden, und als man ihn später entdeckte und in den Rahn zog, lebte er zwar noch, verstarb aber am anderen Morgen in der Behandlung seiner Eltern. — Ein auf dem Sadheim wohnender Fischergeselle hat in vergangener Nacht den Versuch gemacht, seine erst 17jährige Braut, die Tochter eines Fuhrhales dafelbst, und sich selbst durch Rebolvergeschosse in den Kopf zu tödten. Beide wurden heute früh 5 Uhr in dem Vorderzimmer der Wohnung der Braut v. r. w. und dem bewußtlos liegend vorgefunden und nach dem städtischen Krankenhaus geschafft. Die Vermuthung des Mädchens soll gefährlicher sein, als die ihres Bräutigams, den am Leben zu erhalten Hoffnung vorhanden ist. Das Motiv der That ist unbekannt. Nahrungsjorgen waren nicht vorhanden und an der Zustimmung der Eltern zur ehelichen Verbindung fehlte es auch nicht. (K. S. Z.)

Zittau, 13. Juni. Vor einigen Tagen befand sich der Schneidermeister W. aus Stolben in einem Schanzgeschäft in der Bahnhofstraße, um sich dafelbst zu restauriren. Bald gestellte sich der Arbeiter K. zu ihm, erzählte, er wäre auch aus Stolben und bot ihm auf dem Rückwege seine Begleitung an. Unterwegs machte sich K. wiederholt an den Kleidern des W. zu schaffen und als letzterer zu Hause angekommen, fehlte ihm seine Taschenuhr. K. war inzwischen verschwunden. Heute nun brachte W. die Angelegenheit hier zur Anzeige. Ein Polizeibeamter, welcher den K. auf dem Bahnhofe entdeckte, nahm ihn sofort fest und bei der Durchsuchung seiner Kleider wurde die geraubte Uhr vorgefunden und dem Eigentümer zurückgegeben. Der Dieb ist dem Justizgefängnis zugeführt.

Willkallen, 10. Juni. Eine recht gewiegte Ver-
brecherbande scheint hier ihr Wesen zu treiben, da in
der vergangenen Nacht schon der dritte Ladeneinbruch
im Laufe von etwa 6 Wochen stattgefunden hat, ohne
daß man den Dieben, die eine Menge werthvolles
Gut fortgeschafft haben, hat auf die Spur kommen
können. — Die hiesige Reichsbanknebenstelle soll, da
sich ihr Verkehr nach Eröffnung der Bahnstrecke be-
deutend gesteigert hat, in eine mit Kassenrichtung
versehene Anstalt erweitert werden. — Der Kehrzwang,
der zu vielen Prozessen und Berurtheilungen führt,
ist infolge der Anzahl von Beschwerden aufgehoben
worden. Der Kehrzwang hat das Gute im Gefolge,
daß auch nicht ein einziges Schadenfeuer infolge
Schornstein- oder Kaminbrandes während seines 1 1/2-
jährigen Bestehens im Kreise vorgekommen ist.

Memel, 11. Juni. Mit dem 1. Juli soll hier
eine neue, täglich einmal erscheinende Zeitung mit dem
Titel „Memeler allgemeine Zeitung“ ins Leben treten.
Welche politische Richtung die Zeitung einschlagen wird,
ist noch nicht bekannt geworden. — Der Ausfluß
der Memel-Bajohrer Bahn an das russische Eisenbahn-
netz auf Moschewitz resp. Radzivilskij bildet nach dem
Berichte der Kaufmannschaft nach wie vor die Lebens-
frage unseres Platzes. Die Vortheile, welche wir von
dem Abschluß des unter dem 20. März 1894 in Kraft
getretenen deutsch-russischen Handelsvertrages erhoffen,
werden nicht ins Gewicht fallen, wenn nicht die
russische Regierung auch ihre Eisenbahnübergänge in
das deutsche Gebiet durch denjenigen über Moschewitz
resp. Radzivilskij zu vermehrt.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen ver-
sehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 14. Juni.

* **Muthmaßliche Witterung** für Freitag, 15.
Juni: Veränderlich, kühl, vielfach Gewitter. Lebhaft
Winde an den Küsten.

Ueber den Waldbestand und die Besitzverhält-
nisse der Forsten Preußens theilt die „Stat. Corr.“
auf Grund der im Jahre 1893 zum dritten Male im
Deutschen Reich vorgenommenen Erhebung der land-
wirtschaftlichen Bodenbenutzung folgenden mit: Die
Gesamtläche der Forsten beträgt 8,192,503 Hektar
gegen 8,153,947 Hektar im Jahre 1883, so daß sich
eine Zunahme von 28,558 Hektar Waldfläche ergab.
Hierbei hat sich der Privatforstbesitz um 50,740 Hektar
vermindert, während die Zunahme der Kron-, Staats-
und Gemeindeforsten 109,283 Hektar betrug. Nach
der „Stat. Corr.“ wird das Anwachsen der Wald-
fläche neben anderen forstlichen und kulturellen Grün-
wesen wesentlich darin zu suchen sein, daß die Landwirth-
schaft in ihrer augenblicklichen schweren Lage, besonders
bei den hohen Arbeitslöhnen und den den Anbau nicht
lohnenden Preisen Wälder 7. und 8. Klasse an die
Staatsforstverwaltung, der in den Etats größere
Summen als früher zur Aufforstung zur Verfügung
stehen, abgegeben hat. Die gleichen Umstände dürften die Be-
sitzer von Privatforsten veranlaßt haben, Waldflächen nach
dem Willkür der Bestände anderweit zu benutzen
oder ungebaut liegen zu lassen. Im ganzen vertheilt
sich der Forstbesitz auf 65,246 Hektar (0,8 pCt. der
Gesamtheit) Kronforsten, 4,465,331 Hektar (30,1 pCt.)
Staatsforsten, 1,024,951 Hektar (12,5 pCt.) Gemeindefor-
sten, 83,101 Hektar (1,0 pCt.) Stiftungsforsten,
222,364 Hektar (2,7 pCt.) Genossenschaftsforsten und
4,331,512 Hektar (52,9 pCt.) Privatforsten. Der An-
theil der Kronforsten war am bedeutendsten in der
Provinz Brandenburg mit 3,2 pCt., der der Staats-
forsten am bedeutendsten in Ostpreußen mit 56,9 und
in Westpreußen mit 55,7 pCt. Der Antheil der Ge-
meindeforsten beträgt in keiner der östlichen Provinzen
über 8 pCt. und ist am geringsten in Posen mit
2,0 pCt. Einen richtigen Ueberblick über die Be-
deutung des Waldes für die einzelnen Provinzen
erhält man, wenn man die Waldfläche dem Gesammt-
flächeninhalt gegenüberstellt. Es ergibt sich, daß von
dem gesammten Flächeninhalt der Provinz mit Wald
bedeckt sind in Hessen-Nassau 39,7 pCt., in Saxe-
Weimar 33,6, Brandenburg 33,0, Rheinland 30,8,
Schlesien 28,1, Westfalen 27,9, Westpreußen 21,3,
Sachsen 20,8, Pommern 20,1, Posen 19,8, Ostpreußen
17,0, Hannover 16,9 und Schleswig-Holstein 6,6 pCt.

Aufhebung des Schächerverbotes. Nachdem
verschiedene Gerichte das in einigen Regierungs-
bezirken erlassene Schächerverbot für verfassungswidrig
weil die den Juden gewährte Freiheit der
Religionsübung beschränkend, erklärt, wurde bekannt-
lich diese Verordnung im Regierungsbezirk Marien-
werder zuerst sistirt und dann außer Kraft gesetzt,
während im Regierungsbezirk Danzig noch an mehreren
kleinen Orten Strafbefehle seitens der Polizei gegen
die das Schächten bewirkenden Cultusbeamten erlassen
wurden. Die betroffenen jüdischen Gemeinden wandten
sich in Folge dessen vor etwa Monatsfrist mit einer
Vorstellung an den Minister, um deren Ueberreichung
sie Herrn Abg. Rickert baten. Wie mir hören, soll
jetzt die über das Tödteln der Schächeltiere unterm
9. Mai v. J. erlassene Polizei-Verordnung, nach der
jedes Schächeltier vor der Blutentleerung durch Sitren-
schlag zu tödten ist, auch für den Regierungsbezirk
Danzig aufgehoben worden sein. (D. Z.)

Der Regierungspräsident zu Danzig ermäch-
tigt nach einem Insuperat in heutiger Nummer sämtliche Ge-
werbe-Aufsichtsbeamten im Regierungsbezirk Danzig, so-
wie sämtliche Ingenieure, die dem Westpreussischen Verein
zur Ueberwachung von Dampfesseln angehören, zur
Vornahme der amtlichen Prüfungen von Behältern
zur Aufberahrung und zum Transport von Gasen.

**A. Zu dem Verzeichniß der zusammenstell-
baren Fahrscheine** vom 1. Mai d. J. ist so-
eben ein vom 15. Juni ab gültiger Nachtrag ge-
schienen, laut welchem verschiedene Fahrscheine, so
z. B. von Berlin nach Breslau, Cassel nach Berlin u.
gefrüchten, dafür aber neue Fahrscheine mit erweiterten
Wegevorschriften eingeführt sind. Auch ist noch zu er-
wähnen, daß die Fahrscheine I. Klasse über die Strecke
Magdeburg-Bitterfeld auf dieser Strecke selbst nur für
die II. Wagenklasse gelten. Die Preise der Fahrscheine
nach Helgoland erhöhen sich für jede Klasse um 80
Pfenninge, da die Landungsgebühren gleich mit ein-
gerechnet sind.

Verlegte Vergütungsfahrt. Die zu Sonn-
tag, den 17. Juni projektierte Fahrt des Kauf-
mannlichen Vereins nach Döllsbütt ist des ungünstigen
Wetters wegen verschoben worden.

Im Freisinnigen Verein zu Dürheim
wählte der vollzählig versammelte Ausschuß des deutsch-
freisinnigen Vereins zu seinem Vorsitzenden Herrn
Direktor Dr. Brunnemann. Behufs Ergänzung
des Ausschusses wurde der Erzkammern Herr Stadt-
rath Württemberger einberufen. Man sieht, auch in
seinem neuen Wirkungskreise hat sich unser liebenwürdige
Direktor die Achtung und das Vertrauen seiner Mit-
bürger zu erwerben gewußt.

* **Das Niederhainconcert** findet diesen Sonn-
tag in Weingrundort statt. Es kommen u. a. drei
Gesänge mit Orchesterbegleitung und mehrere der zum
Danziger Sängerkreis erwähnten Lieder zum Vortrage.
Beamtenurlaub. Die preussische Staatsbahn-
verwaltung hat sich entschlossen, dem Beispiel anderer
Zweige der Staatsverwaltung zu folgen und allen
ihren abkömmlichen Beamten einen Sommerurlaub von
14 Tagen bis 3 Wochen zur Erholung zu bewilligen.
Als abkömmlich gelten alle diejenigen Beamten, deren
laufende Arbeiten während der Beurlaubung von den
anderen Beamten mit erledigt werden können. Beamte
mit einer Dienstzeit bis zu 20 Jahren können 14 Tage,
solche mit einer längeren Dienstzeit 3 Wochen Urlaub
erhalten, ohne das es, wie bisher, der Beurlaubung
einer ärztlichen Bescheinigung von der Nothwendigkeit
einer Urlaubsreise bedarf.

Westpreussischer Fecht-Verein. In der vor-
gegangenen Nacht unter dem Vorhitz des Hrn. Ulrich
in Danzig abgehaltenen Generalversammlung erstattete
im Namen der Rechnungsrevisoren Hr. Jobelmann
Bericht über den Vermögensbestand des Vereins, der
bekanntlich seine Mittel zum Bau eines Weihenhauses
sammelt. Nach demselben waren am 1. Januar d.
J. 10,734,60 Mk. in Werthpapieren und baar vor-
handen. Außerdem besitzt der Verein eine nicht ab-
geholte Anzahl von Gewinnen der Silberlotterie, in-
gesammt 25 Gegenstände im Werthe von 605 Mark.
Auf Antrag der Rechnungsrevisoren wurde dem Vor-
stande pro 1893 die Decharge erteilt. Wie in der
gegangenen Sitzung weiter festgestellt wurde, beträgt der
jetzige Vermögensbestand des Vereins bereits
12,512,65 Mark. (D. Z.)

— **Ueber die neuen Durchgangszüge** wollen
die Klagen nicht verstummen. In ihrem ganzen
Glanz hat sich die neue Einrichtung der „Luzuzüge“
auf der Ostbahn gelegentlich des Andranges zur Land-
wirthschaftlichen Ausstellung gezeigt. Die Landwirth-
schaftliche Ausstellung in Berlin ist am 6. Juni er-
öffnet worden; daß aber Tags zuvor die Landwirth-
the der weiten östlichen Gebiete scharenweise mit den
Schneellzügen nach Berlin strömen würden, darauf
war die Eisenbahnverwaltung nicht vorbereitet. Der
seit dem 1. Juni auf der Strecke Eydtkuhnen-Königs-
berg-Berlin an Stelle des Tages Schnellzuges eingelegte
Luzuzug- und Durchgangszug reichte mit seiner be-
schränkten Zahl von Plätzen für den Verkehr nicht
aus. Das Publikum bestieg den Zug im Sturm und
die Gänge waren schon in Elbing gefüllt mit
stehenden Reisenden, die Plätze nicht mehr fanden
und die in die höchste Enttäufung gerieten, wenn sie nach
2 bis 3 Stunden Stehens Platzkarten bezahlen sollten,
nachdem Plätze frei geworden waren. Die Schaffner
mußten sich nicht zu helfen und beriefen sich auf ihre
Anweisungen. Das Gedränge auf den Gängen war
beängstigend, wenn die Reisenden mit ihrem Handge-
päck ein- oder ausstiegen; dazu erkämpften sich die
Kellner unausgeseht in den Gängen den Durchgang,
denn bei der Wärme des Tages wurde viel getrunken.
Der ganze Zug war ein Wirthshaus. Die Schaffner hielten
die Thüren der Abtheilung offen und ein unangenehmer Küchen-
geruch erfüllte den Zug, da die Küchentür unaus-
geseht offen war. Der Rauch von zahllosen Zigarren
drang in die Nichtraucher- und Damenabtheile. Zum
Theil wurde selbst in den Thüren der letzteren, wie
eine Dame mittheilt, geraucht. Es war wahrlich kein
„Luzuzug“! Von einem Charakter des Zuges als
„Umkle“ war keine Rede und in Dirschau wurden
schließlich etwa ein halbes Duzend andere Personen-
wagen angehängt, deren Insassen nur keinen Zuschlag
bezahlen und von allen den Streckkosten und Un-
bequemlichkeiten des „Luzuzuges“ verschont blieben.

A. Eine bedeutende Betriebsvereinfachung
im **Post-Päckerverkehr**, die im Hinblick auf den
frühzeitigsten Abschluß des Paketannahmedienstes
auch die Beachtung des Publikums verdient, ist jetzt
durch Verfügung der obersten Postbehörde versuchs-
weise zur Einführung gelangt. Bis her mußten näm-
lich sämtliche aufgeseherten Pakete vor ihrer Ver-
sorgung mit laufenden Nummern beschriftet und diese
Nummern der Reihenfolge nach eingetragen werden,
um dadurch die Kontrolle über die Stückzahl zu er-
möglichen. Diese Nummernentragung soll jetzt probe-
weise aufgehoben werden.

Personalien. Der Landgerichtsrath Disse in
Bromberg ist an das Landgericht in Bielefeld ver-
setzt, die Gerichts-Assessoren Schaeffer, Elsner und
Schulz sind dem Landgericht Meseritz überwiesen.
Der Kataster-Controleur Giesel aus Czarnikau ist
zum Kataster-Inspector bei der Regierung zu Liegnitz
ernannt und der Kataster-Assistent Günther aus
Minden ist zum Kataster-Controleur in Czarnikau
bestellt.

Mittel gegen Ratten. Ein einfaches, dabei
für alle Haushalter ganz unerschöpfliches Mittel, Ratten
zu fangen, besteht darin, daß man eine gewöhnliche
Waschbütte stark zur Hälfte mit Wasser füllt, auf
dasselbe ein bis zwei Zoll hoch Spreu schüttet und
diese oben noch mit Mehl oder Kleie bestreut. Man
stellt den Wasserbehälter da auf, wo sich die Ratten
am häufigsten einstellen, macht ihnen durch ein
Brettchen eine Röhre bis zum Rande des Behälters,
in den sie hinunterstiegen, dabei unter die Spreu
verstecken und an der Innenseite nicht heraufklettern
vermögen. Auf diese Weise können in einer Nacht
20 bis 30 Ratten gefangen werden, die zum Theil
ersaufen oder sonst leicht getödtet werden können.

Die preussischen Polizeibehörden sind
angewiesen worden, diejenigen Personen, die ge-
nötigt sind oder sich bestimmen lassen, bewegliche
Sachen, wie Möbel, Hausgeräthe, Kleidungsstücke u.
aus Abzahlungsgeschäften zu erwerben, auf das
mit Beginn dieses Monats in Kraft getretene
Reichsgesetz aufmerksam zu machen. Der Zweck
dieses Gesetzes ist bekanntlich, die ungerechte Aus-
beutung der Nothlage durch derartige Geschäfte
thunlichst zu verhindern. Die Polizei soll die
betr. Personen belehren, daß der Verkäufer fortan
die Sachen nicht mehr einfach zurücknehmen und
die Theilzahlung für verfallen erklären dürfte,
wenn der Erwerber mit den versprochenen Theil-
zahlungen im Rückstande bleibe. Er dürfe viel-
mehr nur einen angemessenen Ersatz für die in
Folge des Vertrages gemachten Aufwendungen für
die durch den Erwerber verschuldeten Beschädigungen
und eine angemessene Vergütung für den Gebrauch
der Sachen in der Zwischenzeit beanspruchen.
Einzelne Polizeiverwaltungen, die bereits derartige
auflärende Bekanntmachungen erlassen haben,
erklären sich auch bereit, den betr. Personen, sofern
sie sich in einer bedrängten Lage befinden, mit
Rath und That zur Seite zu stehen, um sie vor
Ausbeutung zu schützen.

Hausjuchung. In der Wohnung einer bereits
mehrfach vorbestraften z. B. in Untersuchungshaft be-

findlichen Frauensperson fand gestern eine Haus-
suchung statt, bei welcher Gelegenheit eine Menge
Sachen vorgefunden, die eines Nachts im April d. J.
aus einem verschlossenen Stall des auf dem Leub.
Mühlendamm wohnhaften Arbeiter K. gestohlen
worden sind.

Vacanzliste. Bürgermeisterstelle in Oberhausen,
Gehalt 7500 Mk. — Stadtbauamtsstelle beim
Magistrat in Bielefeld, Gehalt 4540 Mk. — Amts-
anwaltsstelle bei der Polizei- und Communalverwaltung
in Stendal. — Secretärstelle beim Magistrat in
Salzweil, Gehalt 1500—2100 Mk. — Secretärstelle
(Militärämter) beim Magistrat in Bunzlan, Gehalt
1800—2500 Mk. Antritt 1. October. — Verwaltungs-
secretärstelle beim Amt Stodum, Westfalen, Gehalt
1500 Mk. — Polizeisecretärstelle bei der Polizei-
verwaltung in St. Johann a. d. Saar, Gehalt 1200—1800
Mk. und 200 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Secretärstelle
beim Magistrat in Spandau, Gehalt 2000—3000 Mk.
Bureauhilfsstellen beim Landrathamt in Zieboe,
Gehalt 1400 Mk. — Polizeicommissariatsstelle in Aken,
Gehalt 1500—1800 Mk. — Polizeiergantenstelle beim
Magistrat in Erfurt, Gehalt 1200—1600 Mk. und
freie Dienstkleidung. — Nothmiserstelle (Gasrohr-
legung) beim Magistrat in Charlottenburg, Gehalt
1600—2650 Mk. — Kreischauffeeraufseherstelle beim
Kreisaußschuß des Landkreises Münster, Gehalt
1080 Mk., 180 Mk. Zehrosten und Kleidergelder. —
Bureauassistentenstelle beim Oberbürgermeisteramt
Görlitz, Gehalt 1600—2250 Mk. — Bureauhilfs-
stellen beim Kreisaußschuß in Templin, Gehalt 1200 Mk.
— Leiter der höheren Stadtschule in Deynhausen,
Anfangsgehalt 3000 Mk. Antritt 1. October u.
Lehrerstelle am Gymnasium in Eupen bei Aachen,
Anfangsgehalt 2000 Mk. und den ordentlichen Woh-
nungsgeldzuschuß. — Organisten- und Lehrerstelle
in Langenmünde, Dienstentlohn einschließlich Woh-
nungsgeld- und Feuerungs-Entschädigung 2085 Mk. An-
tritt 1. October. — Lehrerstelle an der städtischen
Knabenmittelschule in Uckerleben, Gehalt 1300 bis
2700 Mk. — Lehrerstelle an der Volksschule in
Stenert, Gehalt 1200—1700 Mk. und Dienstwoh-
nung oder Miethentlohn. — Hilfslehrerstelle
am städt. Gymnasium in Stendal. Antritt 1. August.
— Bautechnikerstelle beim königl. Regierungs-Bau-
meister in Oestfriesland. — Regierungs-Baumeister-
oder Reglements-Bauführerstelle bei der Garnisonbau-
Inspection in Straßburg i. E. — Regierungs-Bau-
meister- oder Technikerstelle beim Magistrat in Posen.
— Ingenieurstelle beim Stadtbauamt in Altona. —
Bautechnikerstelle bei der königl. Eisenbahnbau-Ins-
pection in Greifswald. — Regierungs-Baumeister-
oder Ingenieurstellen bei der großherzoglichen Gene-
ral-Eisenbahnbau-Inspection in Schwerin in Mecklenburg.
— Lehrerstellen an der Maschinenschule für Werk-
meister beim Vorstand der gemeinlichen Lehranstalten
in Magdeburg. — Bautechniker beim Garnisonbau-
amt in Hannover. — Regierungs-Baumeister- und
zwei Bautechnikerstellen bei der Garnison-Bauinspec-
tion in Spandau. — Landmesserhilfsstelle bei der
königl. Wasserbau-Inspection in Tilsit. — Zwei
Lehrerstellen an der Baugewerkschule zu Ederndorfe.
— Bautechnikerstelle beim königl. Bauamt in
Zuda. — Bauassistentenstelle beim Magistrat
in Rast. — Bauassistentenstelle beim Stadtrath in
Reichenbach. — Eine Bauführerstelle und eine technische
Revisorstelle beim Stadtrath in Mannheim. —
Technikerstelle beim Kreisbauamt in Marggrabowa.
— Bautechnikerstelle bei der Direction der städtischen
Gas- und Wasserwerke in Kiel. — Zeichnerstelle beim
Kreisbauamt in Guben. — Bautechniker- und eine
Bauassistentenstelle beim Stadtbauamt in Markirch
Ober-Elsaß. — Bauassistentenstelle bei der Landesbau-
Inspection in Lüneburg.

§ Befristungswesfel. Der hiesige Bauunternehmer
Guard Daniel hat sein Haus Innern Georgendamm
Nr. 13 für 16,000 Mk. an Frau Rentiere Tieg her-
selbst verkauft. — Das den Erben des Reglements-
August Wenig in Bangritz-Colonie gehörige Ziegelei-
grundstück wurde heute im Zwangswege vor dem hiesigen
königlichen Amtsgerichte meistbietend verkauft. Meist-
bietender blieb mit 9050 Mk. der hiesige Kaufmann
Gustav Ehrlich als Gläubiger.

* **Verhaftung.** Ein auswärtiger Arbeiter
wurde gestern Nachmittag hier verhaftet, weil er im
Verdacht steht, einen kurzen Geh-Pelz gestohlen zu
haben, den er gestern hier zu verfilzern suchte, ohne
sich über den rechtmäßigen Erwerb desselben ausweisen
zu können.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 14. Juni.
Der Arbeiter Johann Lokowski ist geständig, in
der Nacht zum 27. November einem Weitzer in
Trampenanau aus dem offenen Stalle einen Schimmel-
wallach im Werthe von 750 Mk. und einen Sattel im
Werthe von 30 Mk. entwendet, ferner zu Altmart
aus einem geschlossenen Stall mittelst Einbruchs
einen Wagen, aus dem Stalle ein Geschirr und
Bettische entwendet zu haben. Bereits wegen Dieb-
stahls verurtheilt, wird Lokowski zu 1 Jahr 6 Monaten
Zuchthaus verurtheilt. — Gleichfalls geständig ist der
Arbeiter Johann Kaczinski, am 1. Dezember zu
Altfelde etwa 3 1/2 Meter Gurte und am 2. Dezember zu
Martensburg einen Schirm entwendet zu haben. Als
Strafe wird auf 4 Monate Gefängnis erkannt. —
Der Schmiedegeselle Theodor Lehmann von hier
arrest am 18. Mai einen anderen Arbeiter mit einem
Messer an und verletzete denselben nicht unerheblich,
ebenso nach einem zweiten Arbeiter, ohne den-
selben jedoch zu treffen. Der rohe Patron wird zu
9 Monaten Gefängnis und 3 Wochen Haft verurtheilt.
— Die Arbeiter Johann Witzki, Jakob Geniffke
und dessen Ehefrau Maria, ferner der Arbeiter Franz
Kreutzer sind angeklagt und geständig, im Winter
1893/94 dem Kaufmann Zimmermann zu Neuteich in
3 Fällen Ehepaaren aller Art, Kleiderbüchsen, Bejen,
Wäsche u. mittelst Nachschlüssel entwendet zu haben;
die Ehefrau Geniffke wird der Hehlerlei beschuldigt.
Der Gerichtshof erkennt gegen Witzki, der bereits
wegen Diebstahls verurtheilt ist, auf 2 Jahre 6 Monate
Zuchthaus, gegen Jakob Geniffke auf 1 Jahr, Franz
Kreutzer auf 9 Monate und Frau Maria Geniffke auf
14 Tage Gefängnis.

Telegramme

der
„Altpreussischen Zeitung.“
Rom, 14. Juni. Entgegen den in
letzter Zeit gebrachten Meldungen verlautet,
daß die russische Regierung das für die
katholischen Priester bestehende Verbot, ohne
besondere kaiserliche Bewilligung ad limina
zu erscheinen, nicht aufgehoben hat.
Rom, 14. Juni. Dem „Matino“ zu-

folge bestehen zwischen Crispi und dem
König Humbert gespannte Beziehungen,
denen auch die lange Dauer der jetzigen
Krisis zugeschrieben wird. — Der „Espresso“
dementirt die Meldung, daß der König die
Armeekorpskommandeure einberufen habe,
um sich von ihnen genau über die jetzige
Stärke der Armee und deren Leistungs-
fähigkeit Bericht erstatten zu lassen.

Wien, 14. Juni. Aus guter Quelle
verlautet, daß die bevorstehende Reise der
Prinzessin Clementina von Coburg nach
Petersburg den Zweck hat, die Anerkennung
des Prinzen Ferdinand als Fürsten von
Bulgarien persönlich zu betreiben und dem
Zaren zu diesem Behufe eine Militärkon-
vention mit Rußland anzubieten.

Graz, 14. Juni. Aus Tirol und dem
Salzburgischen wird starker Schneefall ge-
meldet.

Toulon, 14. Juni. Die Marinebehörde
hat die Beurlaubung von Offizieren und
Mannschaften sämtlicher Schiffe des
algierischen Geschwaders unterjagt.

Petersburg, 14. Juni. Einige Blätter
bestreiten sich, der deutschen Diplomatie für
die Ministerkrisis in Sofia sowohl, als für
die Vorgänge in Rom, Budapest und Bel-
grad die moralische Verantwortung zuzu-
schreiben. Die Zeitung „Synoteschiba“
beschuldigt Deutschland der Parteinahme
für Stambulow, den es zum Werkzeuge der
russenfeindlichen Politik auf der Balkan-
halbinsel macht. Der deutsche Generalkon-
sul in Sofia habe stets eine zweideutige Haltung
gezeigt, sobald er pflichtmäßig die Interessen
Rußlands wahren sollte.

Madrid, 14. Juni. Der Kriegsminister
hat alle beurlaubten Offiziere und Soldaten,
welche dem II. Armeekorps in Andalusien
angehören, einberufen.

Madrid, 14. Juni. Nach einer Mel-
dung aus Tanger hat der Onkel des jungen
Sultans Ansprüche auf den marokkanischen
Thron geltend gemacht. Ein Bürgerkrieg
wird befürchtet.

Granada, 14. Juni. Ein heftiges Erd-
beben zerstörte gestern mehrere Kirchen; zahl-
reiche Häuser sind unbewohnbar geworden
und wurden durch die Polizei geräumt.
Die Panik ist groß, die Zahl der Opfer ist
noch nicht bekannt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 14. Juni, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

| | | | |
|--|-----------|--------|--------|
| Börse: Fest. | Cours vom | 13.6. | 14.6. |
| 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe | | 98,75 | 98,80 |
| 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe | | 98,70 | 98,90 |
| Oesterreichische Goldrente | | 98,50 | 98,50 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | | 98,10 | 98,20 |
| Russische Banknoten | | 219,65 | 219,55 |
| Oesterreichische Banknoten | | 163,10 | 163,00 |
| Deutsche Reichsanleihe | | 104,80 | 105,40 |
| 4 pCt. preussische Conjols | | 104,80 | 105,25 |
| 4 pCt. Rumänier | | 85,70 | 85,80 |
| Mariens-Markf. Stamm-Prioritäten | | 119,10 | 119,10 |

Produkten-Börse.

| | | | |
|----------------|--------|--------|--|
| Cours vom | 13.6. | 14.6. | |
| Weizen Juni | 137,00 | 136,50 | |
| September | 140,20 | 139,20 | |
| Roggen Juni | 120,70 | 120,50 | |
| September | 123,50 | 122,70 | |
| Tendenz: matt. | | | |
| Petroleum loco | 18,50 | 18,50 | |
| Rüböl Juni | 43,20 | 43,10 | |
| October | 43,20 | 43,10 | |
| Spiritus Juni | 34,30 | 34,30 | |

Königsberg, 14. Juni, 12 Uhr 58 Min. Mittags.
(Von Fortarius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß.
Loco contingentirt 52,75 „ Brief.
Loco nicht contingentirt 32,25 „ Weib.

Danzig, 13. Juni. Getreidebörse.

| | |
|--|---------|
| Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): ruhiger. | „ |
| Umsatz: 100 Tonnen. | |
| inf. hochbunt und weiß | 133—136 |
| „ hellbunt | 130 |
| Transit hochbunt und weiß | 99 |
| „ hellbunt | 96 |
| Termin zum freien Verkehr Juni-Juli | 135 |
| Transit | 99 |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 133 |
| Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unbr. | |
| inländischer | 114 |
| russisch-polnischer zum Transit | 80 |
| Termin Juni-Juli | 115 |
| Transit | 80 |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 114 |
| Gerste: große (660—700 g) | 120 |
| kleine (625—660 g) | 100 |
| „ Hafer, inländischer | 125 |
| „ Erbsen, inländische | 120 |
| „ „ Transit | 80 |
| „ Rübjen, inländische | 180 |

Spiritusmarkt.
Danzig, 13. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter loco
contingentirt 50,50 Br., pro April contingentirt 30,50
Br., pro April 30,50 Br., pro Juli-August 31,50 Br.
Stettin, 13. Juni. Loco ohne Faß mit 50 „ Kon-
sumsteuer 30,70 loco, ohne Faß mit 70 „ Konsum-
steuer 29,80, pro Juni — pro August-Sept. 31,00.

Zuckermarkt.
Magdeburg, 13. Juni. Kornzucker erflusse von
92 % Rendement 12,95, neue 12,35. Kornzucker erfl.
von 88 % Rendement —, neue 12,40. Kornzucker
erfl. von 75 % Rendement 9,50. Feist. — Gemahlene
Raffinade mit Faß 25,50 Melis I mit Faß 23,75. Feist.

**Ca. 5000 Stück seidene Waf-
kleider Mt. 14.80** per Stoff zur
kompletten Robe und bessere Qualitäten — sowie
schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von
75 Pfg. bis Mt. 18,35 p. Meter — glatt,
gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240
versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.)
Porto- und steuerfrei ins Haus!!
Katalog und Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hon.) Zürich,

Matjes-Seringe,
feinste Marke, „Lochboisdale“,
empfiehlt à 20 u. 25 p. Stück
Bernh. Janzen.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 15. Juni, Abends 8 Uhr.
Sonnabend, den 16. Juni, Morgens 8 1/2 Uhr.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Käthe Heilbronn mit dem Garteninspector Herrn Siegfried Stobbe-Insterburg.
Geboren: Kreisphysikus Herrn Dr. Wagner-Schlochau 1 T. — Herrn Walthar Josephson-Insterburg 1 T.
Gestorben: Frau Johanna Leber, geb. Schieman-Bodgortz, — Königl. Major a. D. Herr Gustav Totenhöfer-Königsberg. — Herr Carl Friedr. Menz-Insterburg.

Elbinger Standesamt.
Vom 14. Juni 1894.

Geburten: Klempner Rudolf Bäcker 1 T. — Droshenhalter Ferdinand Decker 1 S.

Aufgebote: Klempner Richard Hoffmann mit Bertha Schulz, — Schlosser Hermann Behlius mit Anna Binding.

Kaufmännischer Verein.

Das anhaltend ungünstige Wetter veranlaßt uns, die für **Sonntag, den 17. d. Mts., nach Dollstädt beabsichtigte Fahrt** zu verschieben.
Weiteres durch öffentliche Bekanntmachung.
Der Vorstand.

Der Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter
feiert
Sonntag, den 17. Juni cr.,
sein

4. Stiftungs-Fest
im **Stabliement Schillingsbrücke.**

Die Musik wird ausgeführt von der ganzen Kapelle der königlichen Unteroffizierschule zu Marienwerder.
Anfang 3 1/2 Uhr.
Alles Nähere die Plakate.
Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zur Vornahme der amtlichen Prüfungen der Behälter zur Aufbewahrung und zum Transport von Gasen ermächtige ich hiermit in Gemäßheit des § 4 der Polizei-Verordnung über die Aufbewahrung und den Transport von Gasen vom 23. Februar d. Js. (Amtsblatt No. 16 pro 1894) folgende Personen:

- 1) sämtliche Gewerbe- u. Aufsichtsbeamte im diesseitigen Regierungsbezirk, sowie
 - 2) sämtliche Ingenieure des Westpreussischen Vereins zur Ueberwachung von Dampfesseln.
- Danzig, den 2. Juni 1894.
Der Regierungs-Präsident.
S. B.:
gez. **Rahtlev.**

Natur-Weine
von **Oswald Nier**
Hauptgeschäft No. 108
BERLIN
—
ungegypste

Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selekmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15.**

Atelier für künstl. Böhne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlendamm 20/21.

Damen-Kleiderstoffe liefere jed. Maß zu Fabrikpreis.
Johannes Schulze, Greiz, Muster frei.

Maschinen-Prekator,
à mille 10 Mr. ab Bruch, empfiehlt
G. Leistikow,
Neuhof per Neufkirch,
Kreis Elbing.

Aufträge nehmen entgegen Frau Rentier **Bober, Georgendamm,** und Herr Rentier **Andersch, Fleischerstraße.**

Mack's Doppel-Stärke



Nur echt mit dieser Schutz-Marke.

Die einfachste u. schnellste Art, Krugen, Manschetten etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke. Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrät. zu 25 p. Carl, 1/4 Ko. Alleiner Fabrikant u. Erfinder: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Marktneutirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke etc. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Vervielfältigungs-Blätter
womit Jeder ohne die geringsten Umstände 60-80 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigste u. einfachste Verfahren.
Keine Druckerschwärze. Keine Presse. Jeder Blatt kann mehrmals benutzt werden.
Per Dtz. Octav Mk. 1.50, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60.
Schwarze Vervielfältigungs-Tinte 80 Pf. die Flasche — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.
Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., S. Klosterstrasse 48.

Mehr als 15 000
Nummern enthalten meine Cataloge über **Musikinstrumente und Noten** aller Art.
Verfaßt gratis und franko.
Paul Pletzschner,
Marktneutirchen.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**
Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pf.) gute neue Bettfedern der Feinheit für 60 Pf., 80 Pf., 1 Mr. u. 1 Mr. 25 Pf.; feine prima Halbdaunen 1 Mr. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 Mr. und 2 Mr. 50 Pf.; silberweiße Bettfedern 3 Mr., 3 Mr. 50 Pf., 4 Mr., 50 Pf. und 5 Mr.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr feinfädig) 2 Mr. 50 Pf. und 3 Mr. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen von mindestens 75 Mr. 5% Rabatt. Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Richter's Anker-Steinbaukasten.
Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kästen mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch
F. Ad. Richter & Cie.
Rudolfsb. (Zürich): Widen, 1. Ribbelungeng. 4; Oten; London E.C.; New-York.

Für Rettung v. Trunksucht!
verfend. Anweisung nach 18jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „**Privat-Anstalt Villa Christina** bei **Säckingen, Baden.**“

Central Annoncen-Expedition G.L. DAUBE & Co.
Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt
Gegründet 1867.

Zeitungs-Cataloge, Kostenvoranschläge gratis und franko. Billigste Preisnotierung. Größere Inseratensammlungen zu den niedrigsten Pauschalpreisen.
Bureau in **Danzig, Heiligegeistgasse 13.**

Eröffnung: 28. Juni 1894.

Dr. med. Lindtner's Sanatorium
(Naturheilanstalt)

Reimannsfelde bei Elbing Westpreussen.
Klimatischer Kurort seit 60 Jahren.
Das ganze Jahr geöffnet.

Am frischen Hafl, von Wald umgeben, geschützt gelegen. Bequeme Verbindung mit Elbing, im Sommer auch auf dem Wasserwege.
Anwendung der physicalisch-diätetischen Heilfactoren: Diätikuren, Massage, Wasserkuren, Gymnastik, Terrainkuren, Luft- und Sonnenbäder.

Mit Ausnahme von Geisteskranken und Epileptischen werden alle geeigneten Krankheiten behandelt, insbesondere:

Fettsucht, Abmagerung, Nervenleiden, Magen- und Darmkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Lungenleiden, Nierenleiden, Gallenleiden, Zuckerkrankheit u. s. w.

Besondere Station für Kinder, die auch ohne Begleitung Erwachsener aufgenommen, versorgt, behandelt und beaufsichtigt werden.

Prospect wird auf Verlangen zugesandt. Fahrwerke auf vorherige Bestellung am Bahnhof Elbing.

Adresse: **Dr. med. Lindtner, Reimannsfelde bei Lenzen.**

Ich beabsichtige im Anschluss an Dr. Lindtner's Sanatorium zu Reimannsfelde für die Sommermonate ein Pensionat zu errichten.

Nähere Auskunft: **Sanatorium, Reimannsfelde bei Lenzen.**
Frau Therese Lindtner.

Ein großes, reich sortirtes Lager in

Luxus- und Gebrauchswagen,

sowie in **Antich- und Arbeitsgeschirren, Reitzengeln, Reit- und Fahrpeitschen etc.**
empfehl bei billigster Preisnotierung

Ed. Dyck, Heiligegeiststraße 42.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**



Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.
Um bis zum 1. Juli den Rest meiner **Herren-Garderobestoffe, sowie Unterkleider, Damen-Regenschirme, Frisaden und Boy's, Cachenez etc.** zu räumen, verkaufe ich zu jedem nur annehmbaren Preise.

Adalbert Meyer, Spieringstr. 20, 1 Tr.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Illustrierte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.
Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.
Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redaktions-Poet. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.
Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches
Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, 24 farbige Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mr. 50 Pf. oder 1 Zl. 50 Kr. ö. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine **große Ausgabe mit allen Kupfern** unter Zugabe von **36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60,** zum Preise von 4,25 Mr. oder 2 Zl. 55 Kr. ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I., Operngasse 3.

Neuheiten in Verlobungs-Tisch-, Menu-Karten
sind eingetroffen

und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.
in vielfacher Form und Grösse **bei billiger Preislage.**
Muster werden gern vorgelegt.

H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Freitag, den 15. d. M., bleibt mein Geschäft bis Mittag 1 Uhr geschlossen.

Paul Giede.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe etc. etc.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.

H. Gaartz'
Elbing. **Buch- und Kunstdruckerei.**
Stereotypie.

Pension Schieritz
Seebad Neufahren.
Pensionäre finden gute Aufnahme.
Frau **Freytag,**
Königsberg i. Pr.,
Hintertragheim 24, III.

M. 9000 zum 1. September oder 1. Dezember d. J. auf erste Hypothek ohne Vermittlung zu begeben. Näheres unter **F. 300** in der Expedition dieser Zeitung.

Ein geräumiges Haus im Mittelp. d. Stadt, zum Möbel- ev. Restaur.-Geschäft etc. sich eignend, unter günst. Beding. baldigst zu verkaufen. Näh. bei **J. Entz.**

Wohnungen zu vermieten
vom 1. Juli:
Alter Markt 2 I. Etage, zwei Vorderzimmer, möblirt;
II. Etage, unmöblirt.

ev. auch möblirt.
Zwei Zimmer, sind per 1. Juli oder auch später zu vermieten. Näheres **Kettenbrunnenstr. 17, I.**

Ein verheiratheter, tüchtiger **Maschinist** (gelernter Schmied) kann sofort eintreten bei
A. Hildebrandt,
Baumgarth,
Dampfägewerk.

Zur gefälligen Beachtung für die Reisezeit.

Diejenigen Abonnenten unserer Zeitung, welche ihr Exemplar für einige Zeit an einem andern Orte zu erhalten wünschen, belieben wie folgt zu verfahren:

1) **Hiesige Abonnenten** wollen unter gleichzeitiger Zahlung der Postgebühr die Ueberweisung ihres Exemplars an das Postamt ihres neuen Aufenthaltsortes nur bei der unterzeichneten Expedition beantragen. Wer seine Zeitung aus der Expedition oder einer Ausgabestelle abholen läßt, hat die Zeitungskarte während der Dauer der Abwesenheit in der Expedition zu hinterlegen.

Die Postgebühr für unsere Zeitung beträgt nach allen Postanstalten des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns, wenn die Ueberweisung erfolgt: im Juni 13 Pf., im Juli 40 Pf., im August 27 Pf., im September 13 Pf.

2) **Auswärtige Abonnenten** haben die Umschreibung ihrer Zeitung bei derjenigen Postanstalt zu beantragen, durch welche sie ihr Exemplar bisher bezogen, wobei zugleich die Umschreibgebühr zu entrichten ist. Dieselbe beträgt nach allen Orten des Deutschen Reichs 50 Pf., nach Oesterreich-Ungarn 1 Mr., gleichgiltig in welchem Monat die Umschreibung erfolgt. Einem Antrage ohne gleichzeitige Zahlung der Umschreibgebühr wird von Seiten der Post keine Folge gegeben.

Bei der Ankunft an dem neuen Aufenthaltsorte thut man gut, die Zustellung der Zeitung, falls man dieselbe nicht abholen lassen will, bei der Postanstalt zu beantragen, da dies nicht von Seiten der Expedition veranlaßt werden kann, die Postanstalten aber ohne vorherige Entrichtung des Bestelgebeldes zur Zustellung der Zeitung nicht verpflichtet sind.

Elbing, im Juni 1894.
Expedition der „Altpreuß. Zeitung“.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 137.

Elbing, den 15. Juni.

1894.

Santa Clara.

Roman von B. Nidel-Hrens.

40)

Nachdruck verboten.

„Nun, Mütterchen,“ sagte Luciana einige Tage später neuglerig, „Du wirst ja gar nicht fertig mit Leonie's Brief — was schreibt sie denn?“

„Ich bin einfach starr, Luciana,“ entgegnete die Angeredete, ihre Brille abnehmend. „Sende doch Aurelio zu Carlos und Gonzaga, die auf den Kaffeepflanzungen sind, wir müssen berathen, was hier zu thun ist.“

Luciana überflog die beschriebenen Seiten und findend, daß die Mutter Recht habe, eilte sie, den Auftrag auszuführen.

„Die arme Leonie!“

Jetzt erschienen Carlos und Gonzaga, die beide zu Pferde auf dem Felde gewesen waren.

„Was ist denn geschehen?“

„Denk nur,“ begann Donna Manuela heftig erregt, was nur in den allerletzten Fällen geschah, „Leonie ist von Marga fort und hält sich verborgen! Du lieber Gott, was müssen da für Stürme vorangegangen sein, daß sie auf den verzweifeltsten Entschluß verschiel. Natürlich, es sieht Margarida ähnlich, die es fertig bringt, derartig gegen ihren Mann zu handeln.“

„Daß doch das, Mutter,“ bemerkte Carlos, „es hat alles seine Zeit. Das Schlimmste ist, daß Leonie uns keine Adresse angab, — sie bleibt auf diese Weise ja völlig unerreikbaar.“ Gonzaga, der seine schmerzliche Beunruhigung nur mühsam zu beherrschten vermochte, rückte endlich mit dem Vorschlag heraus, nach Rio zu fahren, um nach einer Rücksprache mit Margarida die Spur der jungen Frau zu verfolgen, — doch diesem Rathe stimmte Carlos heute nach kurzem Sinnen nicht bei.

„Es wird das beste sein, ich gehe selbst, Gonzaga, meine Gegenwart ist so wie so dort nothwendig; auch erfordert der Zustand Margarida's die größte Rücksicht, ich fürchte aber, Du würdest Dich zu einer Heftigkeit hinreißen lassen, die zur Zeit vermieden werden muß.“

„O,“ rief Dona Manuela, unwillig darüber, daß Carlos jetzt noch die Partei der herzlosen Frau nahm, „Gonzaga ist gewiß der letzte, welcher einer Dame gegenüber die nöthige Rück-

sicht außer Acht läßt, ich wundere mich, Carlos' daß Du nach all' dem Geschehenen noch schwach bist gegen Deine Frau.“

„Ich habe meine Gründe dafür, Mutter“, antwortete Carlos, während die bärtigen Lippen ein kaltes, stolzes Lächeln umspielte, „was mich gegenwärtig zu Margarida führt, ist nicht Schwäche, sondern das Resultat eines gereiften Entschlusses. Gonzaga kann ja reisen, wenn er es will, — doch auch ich habe jetzt mit meiner Frau zu sprechen und bald genug wirst Du erfahren, was ich in der traurigen Angelegenheit, die mir nachgerade ekelhaft geworden, ausgerichtet habe.“

Gonzaga gab ihm Recht, — wie die Sachen zwischen den Eheleuten standen, zur Zeit war der Platz des Bruders an der Seite seiner Frau, und da beide nicht gut Santa Clara verlassen konnten, so stand er bereitwillig von seinem Plane ab.

„Daß ich Margarida Vorwürfe in betreff Leonie's machen werde, davon dürst ihr fest überzeugt sein,“ äußerte er schließlich, Dona Manuela's unzufriedene Miene bemerkend.

„Ja, derb muß sie es kriegen, Carlos, derbe! Die muß nun endlich fühlen, wer im Grunde Herr ist von Euch beiden.“

Wieder wurde um die Lippen des jungen Mannes jenes stolze überlegene Lächeln sichtbar.

„Du kennst mich noch nicht ganz, meine Mutter, und Margarida wird ebenfalls erst jetzt erfahren, wen sie vor sich hat.“ —

Marga hatte Leonie's fluchtartiges Verlassen der Villa, nachdem sich der erste Merger über den „verrückten Einfall“ gelegt, nicht allzu ernst genommen; sie glaubte fest, daß es ihre Absicht sei, nach Santa Clara zu fahren und erwartete die Nachricht ihres dortigen Eintreffens. Leonie habe von jeher eine Neigung für dergleichen überspannte Albernheiten verrathen, doch dieser verwegene Schritt beispielloser Ungezogenheit, — heimlich ihr Haus zu verlassen, um sich auf Santa Clara behaglich in's warme Nest zu setzen, sollte ihr theuer zu stehen kommen. „Im übrigen,“ dachte Marga, sich töstend, „ist sie jetzt eine selbständige Frau, die schließlich thun und lassen kann, was ihr beliebt.“

Eine Woche nach Leonie's Verschwinden traf Carlos in der Villa Branka ein, nachdem er seine bevorstehende Ankunft nur durch eine Postkarte angezeigt hatte.

„Was sagst Du denn zu Leonie?“ fragte

Marga, etwas betroffen von der äußerst ceremoniellen Begrüßung des jungen Baron.

„Wir haben uns selbstverständlich alle sehr darüber gewundert.“

„Nicht wahr, ein unerklärliches Benehmen! Was in aller Welt gab sie denn für Gründe an, so mir nichts dir nichts nach Santa Clara abzureisen?“

Carlos' Augen richteten sich voll Befremden auf das blühende Antlitz seiner Frau.

„Leonte befindet sich nicht auf der Fazenda.“

„Nicht? Aber mein Gott, wo steckt sie denn?“

„Wir hatten einen Brief von ihr, worin sie jedoch keine Adresse angab, und deshalb hoffte ich bestimmt,“ entgegnete Carlos betonend, „daß Du im Stande sein würdest, uns Auskunft über den Verbleib Leonte's zu geben.“

„Aber das ist in der That großartig; warum soll ich denn gerade diejenige sein, welche meine Schwester von einer kopflosen Handlung abhält?“ äußerte Marga, Zornesröthe im Gesicht. „Was schreibt sie denn eigentlich? Natürlich wurde ich bei dieser Gelegenheit in das schwärzeste Licht gestellt!“

„Durchaus nicht,“ bemerkte Carlos gelassen. „Leonte sprach nur von dem Entschluß, sich eine unabhängige Existenz gründen zu wollen, was ihr am Ende auch nicht zu verdenken ist; gewundert haben wir uns nur über die Art und Weise, wie das in's Werk gesetzt wurde, denn wir finden, bei Leonte's ausgesprochenen sanfter und liebevoller Gemüthsart hätte das ganz anders geordnet werden können.“

Marga maß ihren Mann mit großen Augen, sie kam aus der Verwunderung nicht heraus; wie verändert er sich zeigte. Und war es denkbar? In dieser unangenehmen Sache, wo doch aller Tadel allein nur Leonte treffen konnte, trat er ganz offen auf die Seite der Schwester!

„Da soll ich wohl gar an Allem schuldig sein?“ stieß sie unwillig hervor.

„Weshalb schenkt Dir Leonte so gar kein Vertrauen?“ gab Carlos statt der Antwort zurück.

Ungehört. Marga verstummte. War dieser kühl redende, gelassene Mann wirklich der einst so leidenschaftliche Carlos, der voll blinder Ergebenheit anbetend zu ihr aufgeschaut? Ein Sturm von Empfindungen bemächtigte sich ihrer und überwältigte sie plötzlich derartig, daß sie in eine Fluth von Vorwürfen, er liebe sie nicht mehr, sie sei die unglücklichste Frau von der Welt, gegen Carlos ausbrach.

Aber auch diesem Anprall hielt er gelassen stand; er berührte ihn nicht gerade angenehm, dennoch empfand er eine gewisse Genugthuung, weil dieser heftige Gefühlsausbruch seiner Frau ihm verrieth, daß sie bei weitem doch nicht so kalt und herzlos sei, wie er seit ihrer Trennung zu glauben Veranlassung gefunden.

Rücksicht auf ihr Befinden nehmend, beruhigte Carlos sie, brach vorläufig von dem Gegenstande ab und begann über etwas Anderes

zu sprechen — das Größte und Wichtigste, welches zur Zeit die Gedanken Weider beschäftigte — das Kind —

Was Leonte betraf, so stand Carlos ziemlich rathlos da, wohin sollte er die Schritte lenken? Marga hatte keine Vermuthung, nach welcher Richtung sie sich gewendet haben konnte, es lag indessen nahe, daß sie Rio nicht verlassen habe; bei einem der Verwandten befand sich die junge Frau nicht, und bei den Bekannten nachzuzfragen, würde nur ein unnützes Aufsehen erregt haben. Auf's Gerathewohl in der Riesenstadt nach ihr umherzutreten, mußte ein kindisches Unternehmen genannt werden, die Hilfe der Polizei aber in Anspruch zu nehmen, kam Carlos nicht einmal entfernt in den Sinn; diese würde auch das sonderbare Ansinnen, vollständig grundlos nach einer freien, unbescholtenen jungen Dame auf die Suche geben zu sollen, ebenso entrüstet als entschieden abgelehnt haben.

Muthlos gestand sich Carlos nach einigen Tagen, daß man der Sache ihren Lauf lassen müsse, so gern er auch seiner Mutter befriedigende Nachricht über das Schicksal ihres Schüßlings gesandt hätte; es blieb nur die Hoffnung, daß Leonte bald freiwillig wieder aus der Selbstverbannung heraustraten würde.

14.

Ein trüber Tag mit wolkenbedecktem Himmel, graue Regenschleier schweben um die Berge. Mässig und dunkelgrau erstreckt sich das Meer bis zu dem weißlichen Gürtel dort, wo der Horizont sich neigt.

Im Salon geht Carlos unruhig auf und ab, ihm hängt vor der schweren Stunde Marga's; soeben ist der deutsche Arzt, Doktor Kamele, eingetroffen und befindet sich bei ihr.

Stunde auf Stunde verrinnt, er steht am Fenster und blickt zerstreut in die mogenden Nebelmassen hinaus. Da tritt die Portugisin, eine ältliche, gesezte Person, herein, auf den groben Bügen liegt es wie Nahrung.

„Herr Baron . . .“

„Hastig wendet Carlos sich zu ihr.“

„Es ist ein Sohn — ein prächtiger, gesunder Knabe.“

Ein hochaufwallendes Gefühl von Freude und Stolz durchzitterte das Herz des jungen Vaters, als er im nächsten Augenblick sich über die Wiege neigte, in welcher der künftige Erbe von Santa Clara gebettet lag.

Die Portugisin hatte Recht, es war ein überaus kräftiges, wohlgestaltetes Kind und mit einem Gemisch von Rührung, Neugierde, Bewunderung und Zärtlichkeit betrachtete Carlos das kleine Gesichtchen, aus welchem ihm seine schwarzen Augen leuchteten; in welcher, unendlicher Liebe erschloß seine ganze Seele sich dem hüßlichen Geschöpfe, mit dem die heiligsten Bande der Natur ihn verknüpften, und fest gelobte er sich, ihm ein Vater zu sein in des Wortes schönster und weitumsfassendster Bedeutung.

Würde der Knabe das Hindemittel werden,

welches die zwischen den Eltern entstandene Kluft der Entfremdung versöhnend überbrückte?

Carlos wünschte heiß, daß es so werden möchte — stand doch der Hauptkampf ihm noch bevor; doch er erhoffte viel von dem mächtigen Vermittler der in Margarethe erwachten Mutterliebe, die voll Stolz und Genugthuung auf ihren prachtvollen „Jungen“ blühte.

Donna Manuela hatte sofort nach dem Eintreffen der Depesche, welche die glückliche Geburt ihres ersten Enkels meldete, ihre Lieblings-*klavin* Marianna gesandt, eine junge, sehr kräftige und hübsche *Mulattin* von sanfter, liebevoller Gemüthsart, die ihr erst wenige Wochen altes schwarzäugiges Söhnchen mitbrachte; dieser letzte Umstand war Margarethe sehr unwillkommen, und sie beschwerte sich darüber bei Carlos, daß Marianna den kleinen farbigen *Kobold* nicht auf Santa Clara zurückgelassen habe, da sie zur Amme des kleinen Barons bestimmt war.

„Das ging nicht,“ erklärte Carlos ruhig, aber bestimmt. „Meine Mutter hat es so ganz recht gemacht. Sie kennt nämlich ihre *Skavin* Marianna, — die etwas wie eine zartbesattete Seele ist,“ fügte er mit einem ausdrucksvollen Lächeln hinzu, daß Margarethe entzückend fand und früher nicht an ihm wahrgenommen hatte.

„Die *Mulattin* würde vor Kummer krank werden, sobald man sie von ihrem Kinde trennen wollte und darunter hätte unser Sohn erst recht zu leiden. Sei vollständig beruhigt, diese *Skavin* ist eine vorzügliche Person, die ganz genau weiß, was sie dem kleinen weißen Herrn schuldet und die sich von dem Vertrauen ihrer Herrschaft tief geehrt fühlt.“

Auf diese Auseinandersetzung wußte Marga nichts zu entgegnen — allein sie mußte bald ihrem Manne Recht geben. Marianne, deren freundliches braunes Gesicht mit dem großen, tadellosen Elfenbeingebiß unausgesetzt vor Vergnügen strahlte, betrachtete in der That den kleinen weißen Baron als ein Wesen höherer Art, der alles, was schön, groß und gut, in sich vereinigte und der unendlich viel zarter und rücksichtsvoller von ihr behandelt wurde, als der eigene, weniger ansehende Negersprößling.

Als somit auch dieser Punkt zur Zufriedenheit erledigt worden, begann Marga, sich im Stillen darüber zu wundern, daß Carlos noch immer keine Silbe von ihrem Uebersteden nach Santa Clara erwähnte, oder ob er in Rio zu bleiben gedente, denn zum Fortgehen seinerseits machte er bis dahin gar keine Miene; er war „ganz weg“ in seinen Sohn, betrachtete ihn oft lange und entdeckte täglich neue Fortschritte, die das Kind in seiner raschen Entwicklung zeigen sollte.

Endlich eines Nachmittags, als der Knabe drei Wochen zählte und Marga, welche ihn in ihrem Armen wiegte, nahe der Thür des Vorderzimmers stand, küßte Carlos den Kleinen auf die Stirn und wandte sich dann zu der jungen Mutter.

„Wir werden morgen Mittag reisen, Margaritha, voraussichtlich bist Du bis dahin mit Deinen Vorbereitungen fertig?“

„Reisen — wir — wohin?“ fragte sie verwundert und betroffen.

„Nun, das nenne ich eine sonderbare Frage; — wohin anders, als nach Santa Clara?“

„Wir — Du sagst mir — ich wüßte nicht, daß von meiner Abreise nach Santa Clara die Rede gewesen wäre,“ warf Marga ein wenig unsicher vor dem fest und forschend auf sie gerichteten Blicke ihres Mannes ein.

„Das ist richtig. Es braucht auch von Deiner Abreise nach dort nicht weiter die Rede zu sein; im Falle Du es vorziehen solltest, hier zu bleiben, dann reise ich mit meinem Sohne und seiner Amme allein nach dort.“

„Mit dem Kinde!“ rief Margarethe unwillkürlich erblassend. „Aber Carlos, Du schienst vergessen zu haben, daß das Kind zu mir gehört und bleiben muß, wo ich bin! Niemals würde ich in solche Trennung willigen!“

„Aber von dem Vater ward Dir dieselbe um so leichter,“ äußerte Carlos bitter. „Im übrigen“, fuhr er in dem alten gleichgültigen Ton fort, „bin ich der Letzte, Deine Trennung von dem Kinde zu verlangen und sah es deshalb als selbstverständlich an, daß Du uns nach Santa Clara begleiten würdest, da ich durchaus nicht Willens bin, mich von dem kleinen Manuel zu trennen. Der Sohn gehört zum Vater — wo ich bin, ist auch sein Platz“, setzte Carlos, dieselben Worte Margarethe's gebrauchend und mit jenem Lächeln, das sie jetzt empörte, hinzu.

„Und wenn ich mich nun weigere, nach Santa Clara zu gehen?“

„Dann reise ich, wie gesagt, mit dem Kinde allein.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Im Alter von 120 Jahren starb, wie die „Magd. Zeitung“ mittheilt, vor nicht langer Zeit ein griechischer Geistlicher in Trikala in Thessalien. Während dieses langen Lebens hat er seinen Geburts- und Sterbeort nie verlassen. Daß er ein so hohes Alter erreichte, hatte er größtentheils seiner einfachen Lebensweise zu verdanken. Bis vor wenigen Jahren schlief er Sommer und Winter unter freiem Himmel, niemals trank er Wein oder weingeisthaltige Getränke außer bei der Kommunion. Auch rauchte er keinen Tabak; doch schnupfte er während einiger Jahre, gab es indessen wegen der nicht zu vermeidenden Unreinlichkeit wieder auf. Fleischgenuß erlaubte er sich selten im Jahre, seine gewöhnliche Nahrung waren Hülsenfrüchte, grüne Gemüse und Brod. Vor der Sonne erhob er sich be-

reits von seinem einfachen Lager, das immer nach Osten gerichtet war, und nur seine Pflichten als Geistlicher konnten ihn von seiner Gewohnheit, sich gegen 9 Uhr Abends zur Ruhe zu legen, abhalten. Gesicht und Gehör erhielten sich bis zu seinem Lebensende vorzüglich; er las noch bis zuletzt ohne Augengläser. Doch hatte sich in den letzten Jahren eine eigenthümliche Gedächtnißschwäche eingestellt; an Alles, was vor dieser Zeit geschehen, erinnerte er sich vorzüglich, dagegen entschwand ihm die Erinnerung an neuere Daten so vollständig, daß er oft nicht wußte, ob er schon gegessen habe und häufig entweder zweimal nach einander aß oder ganz fastete (!); dieser Umstand wird auch schließlich eine Unordnung in der Thätigkeit der Organe und dadurch sein Ende herbeigeführt haben. In seinem ganzen Leben war er nie krank gewesen und hatte nie Arzneimittel gebraucht. Er starb ohne Todeskampf, indem er die Worte lispelte: „Nun entlässest Du Deinen Diener in Frieden, o Herr!“ Ganze 99 Jahre hatte er als Geistlicher gewirkt.

— **Warum die Krinoline nicht kam.** Aus Paris schreibt man der „N. Fr. Presse“: Die Optimisten aller Länder wiegten sich in dem schönen Traume, daß es der gesunde Menschenverstand, verbunden mit dem guten Geschmacke der Pariserinnen, gewesen, die vor etwa zwei Jahren das angedrohte Wiederauftauchen der Krinoline verhinderten. Dem ist nicht so, und wie dies gewöhnlich bei wichtigen historischen Ereignissen der Fall ist, bekommt man erst nach Jahresfrist, wenn sich die erregten Gemüther beruhigt haben, einen kleinen Einblick in die offiziellen, bei jenem Anlasse ausgetauschten Dokumente. In diesen aber steht es klar zu lesen, daß die Krinoline uns schon näher war, als wir dachten, daß sie aber im ersten Geplänkel gegen eine sehr populäre Pariser Institution erlag. Das kam so. Die Pariser Omnibusse und Tramwaywagons sind mit Impérialess versehen, auf welchen auch die Damen Zutritt haben. Um aber die steilen schmalen Wendeltreppen, welche auf die Impérialess führen, hinan- und hinabzuklettern, muß man ziemlich gelenkig sein und darf nicht durch übermäßig voluminöse Röcke beschwert werden. Krinoline und Impérialstiege hätten sich nie und nimmer mit einander vertragen, und in einer Anwandlung von Großmuth votirten daher auch jene Damen gegen die Krinoline, die im eigenen Wagen fahren. Wohl behauptet die Pariser Legende, daß in den Tagen des zweiten Kaiserreiches, damals, als die Krinoline ihren monströsesten Umfang er-

reichte, eine seinerzeit vielgenannte Aristokratin trotzdem zuweilen auf der Impériale fuhr; allein erstens besaß jene Dame, wie geschichtlich festgestellt ist, einen berühmt schönen Fuß, und dann — wäre die That nicht ein Wunder, hätte man sie nicht aufbewahrt! Heute konnte man kein Kompromiß zwischen der Impériale und der Krinoline mehr finden, und so verzichtete man denn auf die letztere. Niemand hat sie vermisst, einzig die Koffhaarfabrikanten aller civilisirten Länder veranstalteten ihr zur Ehren ein kosmopolitisches Trauer-Meeting.

— **Elektrische Boote auf den Kanälen Venedigs.** In nächster Zeit schon werden die Touristen, welche die berühmte Lagunenstadt besuchen, das Vergnügen haben, ihre Ausflüge im elektrischen Boot zu machen. Die Gesellschaft, die während der Ausstellung in Chicago die elektrischen Boote auf dem inneren See der Ausstellung laufen ließ, verkaufte eine Anzahl dieser Boote an eine Actiengesellschaft, welche sie in den Kanälen Venedigs verwenden will.

— **Auch ein Heiraths-gesuch.** Was für sonderbare Schreiben mitunter an Zeitungsredaktionen gelangen, dafür bietet der nachstehende, von einem Magdeburger Zigarrenmacher der „Pos. Ztg.“ zugegangene Brief einen Beleg: „Ew. Hochwohlgeboren! Ich richte die Bitte an Ihnen, ob Ew. Hochwerthe Herren mich nicht vor dem sichern Tode bewahren wollen. Ich bin das Leben müde, weil ich nicht Glück in der Liebe finden kann, wegen meiner Taubheit, deshalb habe ich heute beschlossen, mich aus der Welt zu schaffen. Wollen Sie, Hochwerther Herr, so freundlich sein und mich ein in den 20er Jahren stehendes Mädchen nachweisen? wenn auch mit Fehl. Ich schenke Ihnen dann 100 Stück Zigarren und bin Ihnen zu jeder Zeit dankbar. Da ich erst in sechs Wochen eine neue Stellung in Magdeburg Buckau bekomme, so ist es mir jetzt nicht möglich Ihnen schon heute ein Geschenk zu machen. Ich wollte es gerne thun, hier ist die Arbeit und der Lohn schlecht, aber in sechs Wochen wird es für mich wenn ich noch am Leben bin, besser. Geehrter Herr! Da ich taub bin und schon lange Zeit herumgeirrt bin, um eine Braut zu bekommen, aber alles vergebens gewesen ist. So bitte ich freundlichst meinen Brief zu beachten und Glauben zu schenken. Ich bin 26 Jahr alt Zigarrenmacher. Mit Gruß.“ (Folgt Name.)

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von F. Gaarß
in Elbing.